

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Stuttgart 1992
NNU	61	95–134	Konrad Theiss Verlag

Die Burg in Altencelle Ernst Sprockhoffs Ausgrabungen 1938 und 1939

Von
Ralf Busch

Mit 37 Abbildungen

Zusammenfassung:

Ernst Sprockhoff hat seine Ausgrabungen in der Burg von Altencelle nicht mehr selbst veröffentlichen können. Die Grabungsdokumente und Funde waren lange verschollen. Nach ihrer Wiederauffindung vor wenigen Jahren werden sie hier ausgewertet. Dabei kann eine Dreiphasigkeit vom 10. bis frühen 15. Jahrhundert ermittelt werden, wodurch ältere vorläufige Mitteilungen überholt sind.

1. Einleitung

Ernst Sprockhoff grub 1938 und 1939 in der am südöstlichen Rand des Dorfes Altencelle gelegenen Burg, um die in der Heimatforschung aufgenommene These, die Burg habe östlich der heutigen Gertruden-Kirche gelegen, widerlegen zu können (BUSCH 1992b). Außerdem glaubte er, die Anlage der Burg den von ihm umschriebenen sogenannten Heinrichsburgern zuordnen zu können. Dieses war nur durch Ausgrabungen überprüfbar. Die Grabungsauswertung konnte er durch die Kriegsereignisse bedingt nicht mehr vornehmen, dann glaubte er die Dokumente und Funde vollständig verloren zu haben. Als diese aus dem Kieler Nachlaß Sprockhoffs stammenden Unterlagen vor einigen Jahren in der Römisch-Germanischen Kommission in Frankfurt wieder zugänglich wurden, übergab man sie an das Institut für Denkmalpflege in Hannover. Hans-W. Heine bat mich, diese auszuwerten, was in einer Monographie inzwischen geschehen ist (BUSCH 1990). An dieser Stelle sollen die archäologischen Befunde erweitert und um einige Aspekte aktualisiert noch einmal behandelt werden. Grundsätzlich sei auf das Literaturverzeichnis bei BUSCH 1990 verwiesen, das hier nicht wiederholt wird.

2. Burgen in der Nachbarschaft Altencelles

In der unmittelbaren Nähe von Altencelle befinden sich einige frühgeschichtliche Burganlagen, die offensichtlich teilweise in das historische Umfeld von Altencelle gehören (*Abb. 1*) und daher hier nicht unerwähnt bleiben dürfen¹. Die Ringwallanlage von Burg, ein Kilometer südlich des gleichnamigen Dorfes bei Altencelle gelegen, fand schon die Aufmerksamkeit von C. Schuchhardt, der hier 1906 einen Wallschnitt anlegte (v. OPPERMAN u. SCHUCHHARDT 1887–1916, Nr. 347, Bl. 62, B.). Die Anlage befindet sich auf einer Sanddüne in der Fuhseniederung. Die Fuhse fließt heute ca. 200 m entfernt an der Burg vorbei, reichte aber einstmals bis auf 50 m an sie heran. Die Anlage ist leicht oval, zwischen 70 und 85 m breit, gemessen an der Wallkrone 1906. C. Schuchhardt stellte im Wallschnitt Plaggenbautechnik ohne Holzversteifungen fest, Funde traten nicht auf. Aus formalen Gründen stellte er eine Verwandtschaft mit

¹ Zu diesem Thema allgemein v. BOEHN 1933. Hier sind außerdem noch die beiden untergegangenen Befestigungen „Ringelhorst“ südlich von Westercelle und „Sachshorst“ südwestlich der Nordburg erwähnt. Zur historischen Deutung der Gesamterscheinungen LAST 1976. Zu den einzelnen Örtlichkeiten BÜHRING und MAIER 1970.

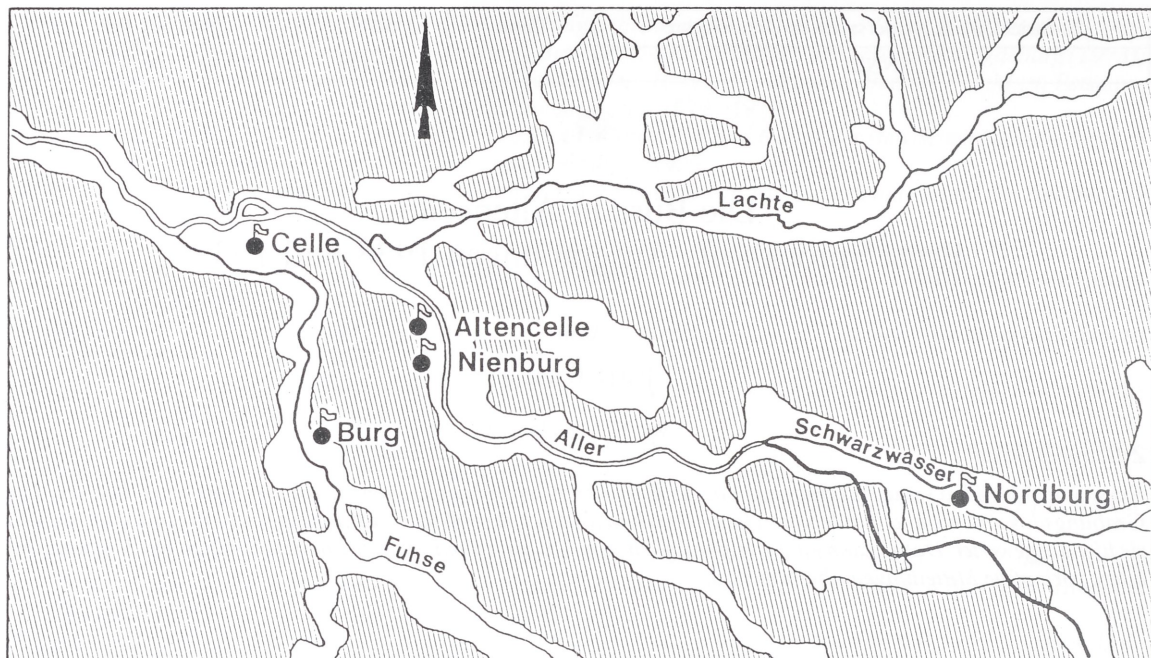


Abb. 1 Lage der Burgen an der Aller und ihrer Zuflüsse in der Umgegend von Altencelle:
Burg – Celle – Altencelle – Nienburg – Nordburg.

der Pipinsburg (bei Sievern) fest und datierte die Anlage von Burg somit etwa in das 9. Jahrhundert, enthielt sich aber einer historischen Bewertung.

1935 und 1936 hat E. Sprockhoff die Anlage erneut und weiträumig ergraben (SPROCKHOFF 1935). Die Ergebnisse sind in zwei voneinander abweichenden Grundrißplänen dargestellt. Der eine belegt deutlich, wie auch im Text erwähnt, daß von der Innenfläche ca. ein Drittel freigelegt wurde. Der andere dagegen läßt die Grabungsgrenzen nicht klar erkennen, zeigt aber exakter die Befunde (SPROCKHOFF 1937). E. Sprockhoff konnte im westlichen Bereich am inneren Wallfuß drei Gebäude in Pfostenbauweise aufdecken. Die Maße für Bau I betragen 20 m Länge und ca. 6 bis 7 m Breite, Bau II maß 17 x 6 m und Bau III 22 x 7 m.

Im Osten konnte das Tor erschlossen werden, dessen Gasse 3 x 5 m maß und von vier Pfosten begrenzt war. Davor befand sich eine feste Erdbrücke.

Nur wenige Scherben wurden gefunden; ihre Machart ist grob, der Ton mit Granitguß durchsetzt. Die Oberfläche ist geglättet und doch uneben. Die Farbe schwankt zwischen schwarzgrauem Braun und Rötlichbraun. P. Grimm hat die Scherben damals beurteilt und eine Datierung zwischen 850 und 1050 vorgeschlagen. Der Kugeltopf, den E. SPROCKHOFF (1937, Taf. 27,1) abbildet, und die drei Randscherben von Kugeltöpfen, die sich im Niedersächsischen Landesmuseum Hannover (Urgeschichtsabteilung, Inv. Nr. 438:35) erhalten haben², können aus heutiger Sicht kaum anders, nämlich in das 10. Jahrhundert, eingeordnet werden (Abb. 2). Deutlich zeigt sich aber, daß die Keramik aus dieser Burg in ihrer Machart und den Rändern nach älter ist als die Scherben der Warenart I aus der Burg in Altencelle (s. u.). Das Urteil von P. Grimm bleibt also gewichtig, und man darf davon ausgehen, daß diese Anlage der Gründung nach älter, aber kurzlebiger als die von Altencelle ist. Ihre Funktion bleibt offen, da historische Daten über sie aus dieser Zeit fehlen. Einen direkten oder indirekten Hinweis, diese Burg mit den Anlagen zu verbinden, die durch Heinrich I. initiiert wurden, gibt es nicht.

Nur drei Kilometer nördlich liegt die heutige Stadt Celle. Ihre Burg befindet sich ebenfalls auf einer Tal-sandinsel, die einstmals auf zwei Seiten von Fuhse und Aller umflossen war, zu einer Zeit, als die Fuhse

² Frdl. Hinweise H.-W. Heine und H.-G. Peters, beide Hannover (vgl. SPROCKHOFF 1935,69 Abb. 4).

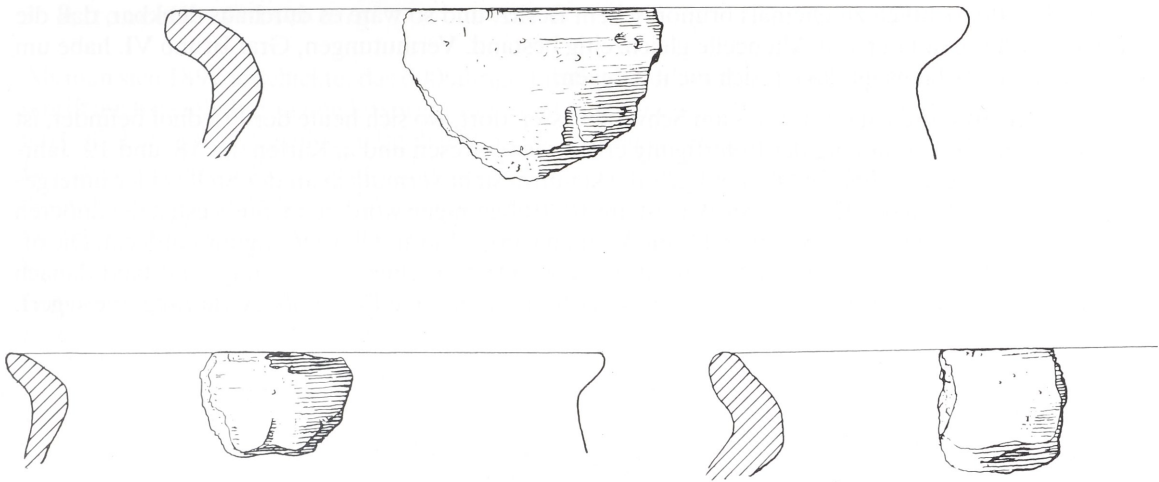


Abb. 2 Ringwall bei Burg südlich Altencelle (Stadt Celle, Ldkr. Celle).
Randscherben von Kugeltöpfen aus der Grabung Sprockhoff.
M.1:2.

noch einen anderen – stadtnäheren – Verlauf nahm (WAGNER 1936). Die Burg in Celle ist als Nachfolger der Altenceller Burg anzusehen, ihre Frühgeschichte hat J. RICKLEFS (1976, ferner MASUCH 1983) dargestellt. Im Jahre 1294 gehört nach seiner Verlegung das neue Celle zu den festen Plätzen, was eine Burg voraussetzt. Geurkundet hat hier Herzog Otto ab 1297, und unmittelbar wird die Burg 1315 erstmals erwähnt. Nachprüfbar Hinweise auf eine befestigte Anlage vor der Stadtgründung 1292 an dieser Stelle gibt es nicht (vgl. hierzu neuerdings BUSCH 1992 a).

Über die Burg in Altencelle ist hier nicht zu sprechen, da in den nachfolgenden Kapiteln ausführlich über diese berichtet wird. Wenig südöstlich von ihr liegt in der Gemarkung von Altencelle die *Nienburg*, ehemals an drei Seiten von der Aller, deren Lauf einstmals also näher an sie heranreichte als heute, umflossen. Auch sie entstand auf einer Talsandinsel. Aus ihrer Ursprungszeit sind keine Nachrichten erhalten, so haben allein die Ausgrabungen von E. Sprockhoff Aufschluß über diese Anlage gegeben, die 1947 durchgeführt wurden. Eine eigene Publikation hat er darüber nicht vorgelegt. So sind wir auf wenige Hinweise aus anderen Darstellungen angewiesen³. Es handelt sich um eine Rechteckanlage, deren fortifikatorischer Charakter trotz nachträglicher starker Veränderung unverkennbar ist. Mit 150 x 80 m ist dieses eine ausgedehnte Befestigung, die von E. Sprockhoff für ein karolingisches Kastell gehalten wurde, und daher hat man dieses in Verbindung mit dem Zug Karls des Großen gegen die Sachsen um 775 gesehen. Auch die aufgefundene Keramik scheint in diese Zeit zu weisen. Das ist nicht unwidersprochen geblieben, demnach scheint eine spätere Benutzung als Schanze nicht ausgeschlossen zu sein. Dafür dürfte die Anlage vom Ursprung her allerdings zu groß sein, was vorerst also nur auf eine mögliche sekundäre Nutzung in jüngerer Zeit weist. Ihr älterer Ursprung ist damit nicht ausgeschlossen. Aber viele Fragen bleiben offen.

Auch die letzte der hier anzusprechenden Anlagen, die Burg in *Nordburg*, ist bisher wenig erforscht. Ihr Areal ist heute überschüttet und wird vom jetzigen Friedhof eingenommen. Archäologische Untersuchungen, vorher durchaus vielversprechend, sind jetzt hier nicht denkbar.

In der Geschichtsschreibung taucht Nordburg nur selten auf, zuerst 1202 in Verbindung mit der Erbteilung der Söhne Heinrich des Löwen. Die Grenze zwischen dem Gut des Pfalzgrafen Heinrich und Ottos IV. verlief bei Nordburg, wobei Nordburg selbst an ersteren fiel. Sie kann nicht unbedeutend gewesen sein

3 v. BOEHN 1953; vermutlich ein karolingisches Kastell lt. Hannoversche Presse, Heide-Ausgabe Celle, 3. 10. 1947. In der Notizsammlung von Theodor Sprenger (im Bomann-Museum Celle) befindet sich eine Skizze der Nordburg, bezeichnet als „Burgwall b. Alt. Zelle“, worin der Rechteckwall noch deutlicher dokumentiert ist. Die dort gegebenen Maßangaben sind in Schritten ermittelt und daher nicht exakt. Auf diese Quelle hat mich freundlicherweise Frau C. Atkinson hingewiesen.

und gehört offensichtlich zu ehemals brunonischem Besitz, und so wäre es durchaus denkbar, daß die Burg in Nordburg mit der von Altencelle gleichzeitig bestand. Vermutungen, Graf Bruno VI. habe um 1000 diesen Platz befestigt, lassen sich nicht belegen.

Die Lage der Burg südlich des Dorfes am Schwarzwasser, dort, wo sich heute der Friedhof befindet, ist noch lange am Grabenumfang der Befestigung erkennbar gewesen und in Karten des 18. und 19. Jahrhunderts eingetragen (Abb. 3). Der heutige Glockenturm steht vermutlich an der Stelle einer untergegangenen mittelalterlichen Kirche. Der Wall ist um 1830 abgetragen worden. Im Südwesten des äußeren Grabenrandes wurden 1955 etwa 20 Pfähle im Abstand von ca. 1 m als Uferbefestigung entdeckt. Die offensichtlich guten Erhaltungsbedingungen führten aber nicht zu einer Ausgrabung, und bald danach wurde dieser Teil des Geländes durch eine Erdaufschüttung für eine Friedhofserweiterung überlagert.

Ausschnitt aus der Verkoppelungskarte von Nordburg
mit Angabe der Fundstelle vom Januar 1955

Maßstab 1 : 3200

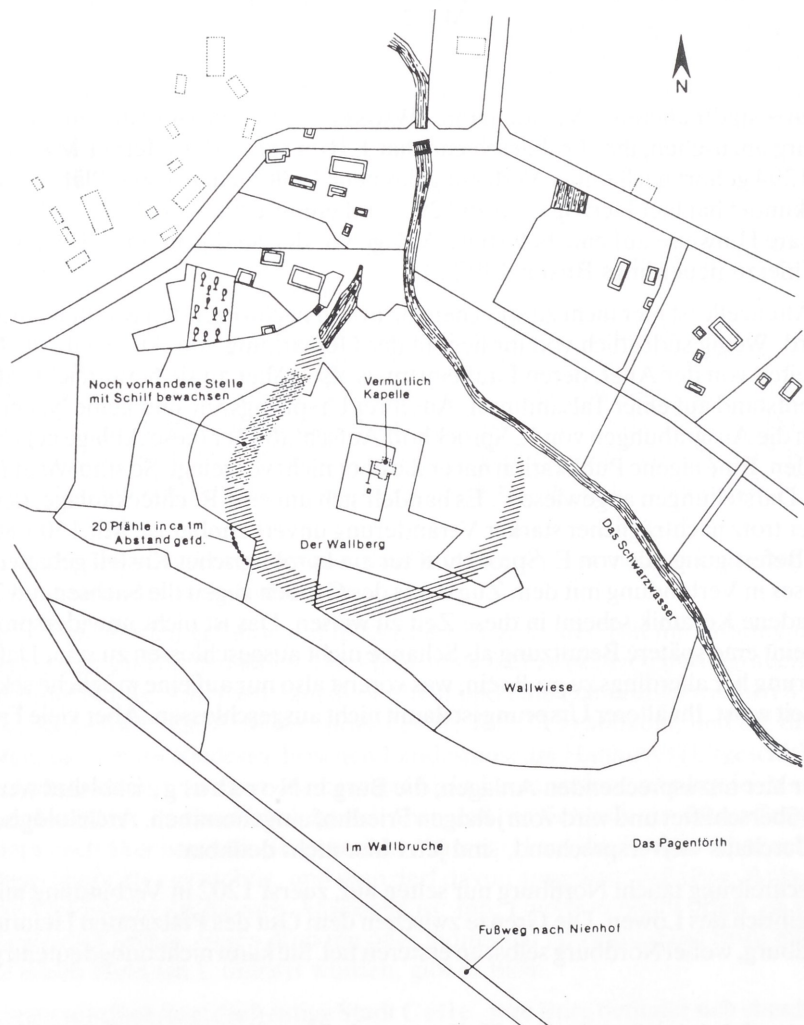


Abb. 3 Die Lage der Nordburg am Schwarzwasser
(nach einer Zeichnung von R. Hagen im Stadtarchiv Celle).

3. Altencelle-Forschung

Als man sich 1892 anschickte, das 600jährige Jubiläum der Stadt Celle zu begehen, erinnerte eine Festschrift auch nachhaltig an den Ursprung der Stadt in Altencelle. Die Frage nach der Lage der Burg im alten Celle hat mehrfach Anlaß zu Beobachtungen und Nachforschungen gegeben. Als man 1835 Teile des Burgwalls in Altencelle abtrug (und dabei wohl auch die Innenfläche berührte), fand man Fundamentmauern. 1891 fanden weitere Abtragungen statt, wobei man Mauern in einer Stärke von 1,15 bis 2,35 m beobachtete. Man erkannte drei Gebäude, von denen eines, west-östlich gerichtet mit einer lichten Weite von 7,7 m, als Kapelle angesprochen wurde.

Über diese ältesten Beobachtungen auf dem Burggelände berichtet Theodor Sprenger⁴: „*Ausgrabungen beim Wallheinickschen Hof zu Altencelle. Frühjahr 1835. Dort sehr viele Menschenknochen und verkohlte Hölzer gefunden. Der Graben, der beim Hof lag, wurde zugeschüttet. Schädel hatten jeder Unterlage, gewöhnlich nach (quader) . . . Steine als Kopfkissen. Holz v. Särgen, auch vermodert, nicht gefunden.*“ Th. Sprenger erwähnt auch die „*Ausgrabung*“ im November und Dezember 1891 „*hinter dem Wallheinickschen Hofe*“, aber seine Skizze, die Grundmauern 1,5 m unter dem Erdboden bezeichnet, ist den späteren Befunden nicht zuzuordnen, erhellt sie nicht. 1914 hat Dipl.-Ing. Bohnstedt hier Ausgrabungen vorgenommen, über die kein Ergebnis bekannt wurde.

An diesem Punkt setzen die Forschungen von G. KITTEL (1915; 1918), Pastor in Altencelle, ein. Er verbindet die Frage der Lage der Burg mit einer 1321 erwähnten Kirche, die an der Stelle der ehemaligen Burg gelegen war, der Peterskirche. Nach einem Brand von 1292 soll diese in geringerer Größe als Kapelle wiedererstanden sein. Kittel verwechselt aber die Peterskirche mit der Gemeindekirche St. Gertrud, und somit sucht er das Schloß des alten Celle in ihrer Nähe. Fundamente in deren Pfarrgarten glaubte er als Reste des herzoglichen Schlosses identifizieren zu können, die er durch Sondierungen – sehr bruchstückhaft – freigelegt hatte.

Die Argumente Kittels sind nicht frei von Fehlbeurteilungen, häufig mehr theoretischer Natur. Er hat diese mehrfach verwendet und unzweifelhaft das Verdienst, die Altencelle-Forschung belebt und systematisch betrieben zu haben, auch wenn seine Erkenntnisse heute nur noch Forschungsgeschichte sind. Es bedurfte nicht nur neuer Impulse, sondern auch archäologischer Untersuchungen, um die Frage nach Lage und Alter der Burg in Altencelle präziser zu fassen.

O. v. Boehn hatte die Ausgrabungen in Altencelle schon 1935 angeregt⁵. Mittel standen 1937 zur Verfügung, und zunächst war H. Schroller, der damals auf der Werla bei Schladen grub, damit befaßt und der dann den entscheidenden Hinweis gab, E. Sprockhoff heranzuziehen. Dieser sagte sofort zu, und so wurden die Grabungen am 21. März 1938 aufgenommen. Örtlicher Grabungsleiter war Dr. E. Eiden⁶. Die Grabungen wurden 1939 fortgeführt und abgeschlossen, worüber es aber weder Korrespondenzen gibt noch Aufzeichnungen, so daß hierüber nur Zeitungsberichte Aufschluß geben⁷, die belegen, daß Schlußuntersuchungen im März 1939 stattfanden.

E. Sprockhoff kam 1947 erneut nach Altencelle. Grabungen sollten das Alter der Nienburg feststellen und die Beobachtungen von G. Kittel im Pastorengarten überprüfen. Hierüber gibt es einen unveröffentlichten Bericht von E. Sprockhoff, den wir im Wortlaut folgen lassen.

4 Quelle wie Anm. 3.

5 Für das Folgende sind die spärlichen Korrespondenzen im Nachlaß E. Sprockhoffs maßgeblich.

6 Grabungstagebuch von E. Eiden vom 21. 3. bis 8. 4. 1938 im Nachlaß E. Sprockhoffs. Eine zweite Kampagne dauerte vom 26. September bis 5. November 1938.

7 E. Sprockhoff hat über die Grabung auf dem Burgwall in Altencelle keinen Grabungsbericht vorlegen können. Es gibt eine beträchtliche Anzahl von Zeitungsberichten, die aber alle nicht von ihm verfaßt wurden. Vgl. hierzu Busch 1990, Anm. 37.

4. Bericht über die Ausgrabung in Altencelle vom 26. August bis 26. September 1947

Von Ernst Sprockhoff

„Die Grabung hatte den Zweck, das Verhältnis der Anlagen auf der Nienburg, den Schloßbau im Pfarrgarten und den vor dem Kriege aufgedeckten Befunden auf dem Grundstück des Bauern Wallheinke zu klären.

Auf der Nienburg wurde durch zwei Schnitte eine Befestigung durch Wall einwandfrei nachgewiesen. Zur Anlage des Walles war ein Teil der alten Oberfläche abgehoben, dann eine neue feste Unterlage geschaffen, entweder aus lehmigem Sand, so an der Nordfront, oder stark lehm- und tonhaltiger, mit Raseneisenstein durchsetzter Erde, so an der Ostfront. Diese feste Unterlage verstärkte sich zur Wallfront hin, und es ist anzunehmen, daß diese wohl bis zu ihrer ganzen Höhe aus dem gleichen festen Material erbaut war. Holzkonstruktionen waren nicht festzustellen. Die Vorderfront ist, wie es scheint, überall bereits abgestürzt. Die Höhe des Wallauftrages beträgt auf der Ostfront etwa 1,75 Meter, an der Nordfront etwa 1 Meter. Hier bestand sie aus einer vollständig reinen Ortsteinaufschüttung, die bis auf wenige kompakte Reste zu kaffeebraunem bis rostrotem Sand zerfallen war.

An der Westfront sind Wall und Graben abgetragen, beim Durchstich der Landzunge zur Herstellung eines Abflußgrabens beim Eintritt von Allerhochwasser. Die Hügel an der Westfront sind Sandhaufen, deren Material aus dem Durchstich stammt, und keine Wallreste. Dementsprechend ist auch die Einsattelung dort kein Tor, wie durch Grabung festgestellt wurde. Die Höhe der Sandhaufen beträgt bis über 3 Meter. Ebenso wie die Westfront ist auch die Südfront durch Abtragen des Geländes in die Allerwiesen verschwunden. Die alten Ausmaße der Anlage sind jedoch deutlich festzustellen.

Bei der Aufdeckung einer Fläche im Innern ergab sich vorerst nur die Fundamentlage eines Schwellbalkens von 8 Meter Länge und etwa 20 Zentimeter Breite. Weitere Anhaltspunkte für Baulichkeiten ergaben sich noch nicht. Die große Dürre und der ständig wehende heftige Wind erschwerten außerdem die Untersuchung. An Streufunden fanden sich zwei Gegenstände aus verrottetem Eisen und einige Scherben, die möglicherweise in die karolingische Zeit gehören.

Von einer mittelalterlichen Bebauung irgendwelcher Art konnte nichts festgestellt werden, auch nicht an der Nordwestecke, wo nach Angaben von Einwohnern aus Altencelle Waffen, Dachziegel, Mauerreste und Scherben vor etwa 60 Jahren ausgegraben sein sollen. Eine Nachprüfung an der genau bezeichneten Stelle ergab weder entsprechende Funde noch Grabungsspuren.

Die Form der Nienburg sowie ihre Größe, der Wallbau und der Fund eines Schwellbalkens, vielleicht auch eine Reihe von Scherben, lassen immer noch vermuten, daß es sich um eine karolingische Anlage handelt.

Im Pfarrgarten sollte ein Schloß gestanden haben, dessen Fundamente vom derzeitigen Pastor Kittel in Altencelle ausgegraben und erstmalig in der Zeitschrift des historischen Vereins in Niedersachsen 1915 veröffentlicht sind. Es galt darüber durch eine Grabung Klarheit zu schaffen, da es unwahrscheinlich schien, daß neben der Burg auf dem Grundstück von Wallheinke eine zweite noch größere Anlage dieser Art, noch dazu auf dem ‚Heiligen Ende‘, bestanden hätte. Kittels Rekonstruktionsplan stützt sich im wesentlichen auf drei mächtige Fundament-Klötze. Diese wurden in ihrer Gesamtheit durch eine Fläche von 6 mal 15 Meter freigelegt. Das Ergebnis war folgendes: Das westliche Fundament (Hausecke) war eine Schuttgrube, deren Inhalt aus Raseneisenstein, modernen Ziegeln und Dachpfannen, Tierknochen, Pflastersteinen und Kalk bestanden. Die Dachpfannen bestehen aus blaugrauem Zement und gehören nach freundlicher Mitteilung von Frl. Hanna Fueß zu einer Sorte, die in Altencelle erstmals 1890 beim Bau des neuen Pfarrhauses, ihres Elternhauses, verwandt worden sind. Es zeigte sich dann bei diesem Schutthaufen nichts von Mauer oder Fundament, auch in dem umgebenen Erdreich keine Spur weiteren Mauerwerks oder von weiterziehenden Fundamentgräben.

Das mittlere Fundament zeigte nicht die Klarheit, wie auf Kittels Zeichnung, es war ebenfalls eine große Fundamentgrube moderner Art, deren Inhalt dem der westlichen glich, zusätzlich Maschendraht, Bandeisen und anderes modernes Gerümpel.

Auch der östliche Klotz ist kein Fundament im Sinne Kittels, sondern ein schlichter ärmlicher Fußboden, bestehend aus einer Unterlage von Raseneisenstein, Katzenköpfen und modernen Ziegelsteinen. Darüber

ist schwach festgestampfter Lehm wie auf einer Diele oder einer Scheunentenne gebreitet. Die Westseite dieses Fundamentes und auch die Südseite zeigen deutlich, daß es hier abgeschlossen war. Das ganze Fundament ist etwa 30 Zentimeter stark. Eine Wand von seinem Westende nach Süden ist niemals vorhanden gewesen. Hier fehlt nicht nur jeder Stein von Mauer oder Fundament, sondern das harte und anschließende Erdreich zeigte weder im Aufriß noch im Querschnitt irgendeine Störung oder Fundamentgrube. Es ist die holprige Diele irgendeines modernen Stalles oder Schuppens aus dem 19. Jahrhundert. Dieses Fundament, das noch keinen halben Meter unter der heutigen Oberfläche liegt, ist zur jederzeitigen Nachprüfung im Boden belassen worden, während die danebenliegende Baugrube fast vollständig ausgeräumt und die westliche zum Teil weggeräumt worden ist. So wenig die drei Fundament-Klötze etwas mit einem mittelalterlichen Schlosse Heinrich des Löwens zu tun haben, so wenig hat in dem angrenzenden Pottgarten ein flankierender Turm gestanden. Die Nachgrabung ergab weder ein Steinfundament noch eine entsprechende Baugrube. Auch der von Kittel in seinem Buche, *Das alte Celle*, 2. Auflage, Seite 30, angegebene künstliche Wassergraben zwischen dem Pfarrgarten und der angrenzenden Warnkischen Hofstelle, der den Schloßpark umgeben hat, hat nie existiert. Ein Probeschnitt zeigte, daß unter der Straßendecke von etwa einer Spanne Dicke sofort überall der gewachsene Boden anfieng.

Das Ergebnis der letzten Grabung ist danach folgendes: Die urkundlich nachgewiesene Burg in Altencelle aus der Zeit von etwa 1000 bis 1300 hat auf keinen Fall auf dem Pastorats-Grundstück auf dem ‚Heiligen Ende‘ in Altencelle gelegen. Alle von Pastor Kittel vorgebrachten Argumente haben sich als Fehldeutungen oder rein theoretische Annahme erwiesen. Die Nienburg dürfte ebenfalls ausscheiden, da entsprechende Funde fehlen und die ganze Art der Anlage nicht für eine entsprechende Gründung spricht. Der einzige Platz, dem man die Berechtigung der alten Burgstelle zusprechen kann, ist das Grundstück von Wallheinke, wo die Untersuchungen nicht nur eine erstmalige Wallanlage Heinrich des Löwen, sondern auch einen regelrechten darauffolgenden Burgbau mit steinernem Wehrturm (Mauerstärke 1,50 Meter), anschließendem Palas aus Holz, anderen Steinbauten innerhalb eines 20 Meter breiten Wassergrabens nachgewiesen haben.“

5. Die Burg in Altencelle

5.1. Ergebnis der Ausgrabungen auf dem Grundstück von Wallheinke in Altencelle⁸

Von Ernst Sprockhoff

„Die Untersuchung zeigte drei Hauptperioden der Bebauung.

1. Die Wallanlage, die offenbar das gesamte Gelände des Wallheinke'schen Grundstückes östlich der Straße auf der Geestnase eingenommen hat. Festgestellt wurden die Reste des Walles auf der Südseite, da, wo der Obstgarten zur Wiese hin abfällt. Die Wallkonstruktion war offenbar Plaggenbau. Als Graben um den Wall konnte keine künstliche Anlage festgelegt werden, wahrscheinlich deckt sich der Graben mit dem früheren Wasserlauf, der sich heute noch als Senke vor der Front des Wallheinke'schen Grundstückes hinzieht. Eine Bebauung dieser ältesten Ringwallanlage konnte nicht festgestellt werden. Es fanden sich nur vereinzelt Pfostenlöcher, zum Teil aber nach Bauart und stratigraphisch gesichert für die älteste Anlage. Zeitlich fällt die Anlage in den gleichen Rahmen wie der ‚Lönowall‘ bei Burg. Anlage, Größe und

⁸ Es handelt sich um den einzigen authentischen Bericht von E. Sprockhoff über die Grabung auf dem Burgwall in Altencelle, der daher hier unverändert am Anfang der Erläuterung der Grabungsdokumentation steht. Dieser Bericht war einem Schreiben an das Stadtarchiv Celle vom 10. 12. 1948 beigelegt, in dem er O. v. Boehn u. a. mitteilt: „Beiliegend übersende ich Ihnen den erbetenen Bericht über die Ausgrabung bei Wallheinke. Es handelt sich für Sie doch wahrscheinlich nur um die wirklich gegebenen Daten und nicht um besondere Einzelheiten. Natürlich bin ich gerne bereit, wenn Sie noch bestimmte Dinge wissen wollen, Ihnen alles mitzuteilen, soweit ich es zusammenbekomme. Leider sind ja unsere Scherben zu 99 Prozent vernichtet, vor allem gerade die, die wir für die Schichtenbestimmung brauchten. So unendlich tragisch wird es ja wahrscheinlich nicht sein, da uns die Historie in diesem Falle weitgehend rettend entgegenkommt. Ich hoffe, im Laufe des nächsten Jahres aber doch soviel Zeit zu bekommen, daß ich das Ergebnis dieser so unerwartet schönen und denkwürdigen Grabung schriftlich niederlegen kann. Vielleicht findet sich auch jemand, der es druckt. Aber vielleicht können wir dann einen gemeinsamen Pilgerzug zum Herzog unternehmen, damit er etwas für den Ruhm seiner Stammburg tue, die so unerwartet das Licht der Welt wiedererblickt hat.“

Technik im einzelnen entsprechen einander. Scherben sind in der Wallheinke'schen Anlage nicht gefunden worden.

2. Die zweite Anlage ist kleiner als der ursprüngliche Ringwall. Sie ist in die alte Anlage hineingeschnitten. Es handelt sich wiederum um eine Burganlage. Der heute noch feststellbare (Längen?) Durchmesser beträgt etwa 60 bis 70 m. Der nach Osten gelegene Teil der Anlage war bereits vor Beginn der Grabung zerstört. Der erhaltene Rest liegt an der hohen Kante der heutigen Geestnase. Diese Burganlage besaß als beherrschenden Bau einen Wohnturm am Nordende. Von ihm ist erhalten das Fundament und soviel aufgehendes Mauerwerk, daß die Maße festliegen. Fundament 7:11 m; aufgehende Mauerstärke 1,50 m; Innenraum 3,5:6 m. Der Innenraum war unterteilt durch eine Wand aus Holz, deren unterste Bohle in einer steingefaßten Rinne gelegen, als Holzkohle noch faßbar war. Westlich, dem Turm vorgebaut, war ein Erker, Innenmaße 3,50:1,30 m, Fundamentstärke 1,30 bis 1,50 m. Alle diese Maße gemessen von der Außenkante des Turmfundamentes. Die Tiefe des Erkers erhöht sich um 2 m, wenn man ihn vom Innenraum des Turmes aus mißt. Der Turm ist aufgeführt aus Raseneisenerz, wie die Kirche in Altencelle. Über die Höhe des Turmes sind nur Mutmaßungen möglich. Er ist durch Feuer verbrannt.

Östlich an den Erker des Turmes anschließend, stand ein Gebäude von etwa 19 m Länge und 8 m Breite, getragen von vierkantig behauenen Bohlen. An der Südwand dieses Hauses fanden sich zwischen den Pfostenlöchern stellenweise rinnenartige Steinsetzungen, die den Sockel für die Wand bildeten. Firstpfosten fanden sich nicht. An der Südwand, in den Wandverband eingefügt, befand sich die Herd- und Feuerungsstelle, ein etwa viertelkreisförmiger Sektor mit dem Kreisbogen dem Innenraum zugewandt. Die beiden geraden Seiten des Herdplatzes trugen noch Reste aufgehenden Mauerwerks von etwa 0,50 bis 0,60 m Wandstärke. Durch diesen Herd oder Kamin wird das große Haus in einen kleineren östlichen Teil von 5 m Länge und einen größeren westlichen von 14 m Länge geteilt. Auch an der Südostecke des Hauses fand sich ein Mauersockel, dessen Zugehörigkeit zum großen Haus jedoch nicht unbedingt sicher ist (?). Zum Bau des Kamins und des Wohnturms ist Mörtel verwendet worden, aber ein sehr schlechter. Das große Haus war am Ostende unterkellert durch eine Grube von 4,50:2,50 m und ca. 1 m Tiefe. Das große Haus wird vermutlich als Palas zu deuten sein. Die Wohnturmanlage war eingefaßt durch einen Graben von 15 m Breite und etwa 2,50 m Tiefe bis 3 m unter heutigem Niveau. Es ist ein Wassergraben, der das Gartengelände hinter dem Wallheinke'schen Hofe durchschnitten hat. Seine bogenförmigen Umbiegungen nach Osten waren noch deutlich zu fassen. Längs des Grabenrandes fanden sich stellenweise große Pfostenlöcher, die vielleicht auf eine Palisade schließen lassen. An sonstigen Bauten konnten im Innern der Burganlage, d. h. innerhalb des Wassergrabens nur noch die Fundamente aus Rasenerz von einem größeren Bau festgestellt werden, Fundamente einer Südwestecke. Die Verlängerung dieses Fundaments nach Norden war durch das Herausbrechen der Steine auf etwa 11 m hin zu erkennen. Steinreste fanden sich aber nicht. Da nur wenige Meter westlich dieses Fundamentes eine Zinn- oder Bleiplatte, verziert mit thronendem Christus, gefunden wurde, wäre es möglich, daß die Fundamentreste von der kirchlichen Anlage der Burg stammen. Es fanden sich weitere Backofen- und Brunnenreste.

Diese Burganlage ist es offenbar, die durch das große Feuer am Ende des 13. Jahrhunderts verbrannt ist. Deutlich waren die Brandspuren überall festzustellen und im Schutt des Turmes fand sich auch geschmolzene Bronze. Die gefundenen Scherben gehören durchweg Kugeltöpfen an, aber noch nicht der blaugrauen Ware. Nach dem Brand ist das Gelände eingeebnet worden, so daß der Mauerschutt wie eine weitausgebreitete Schicht sich darüberdeckte. Dann ist das Gelände durch Auffahren von Heidesand erhöht worden.

Außerhalb des Wassergrabens gehören in die gleiche Zeit wie die Burganlage wahrscheinlich noch zwei Häuser, die auf dem Gelände nördlich von Wallheinkes Scheune aufgedeckt worden sind. Es handelt sich um vertieft angelegte kleine Häuser; bei dem einen ist die Treppe erhalten, die mit drei Steinstufen von der damaligen Oberfläche in das Haus hinunterführte. Der Fußboden dieses westlichen Hauses war in schwarzer Holzkohlesubstanz durchgängig erhalten. Die Maße dieses Hauses betragen 4:4,50 m. Unmittelbar daneben nach Süden und Westen abgerückt stand das zweite Haus von etwa 5:3,50 m. Auch dies Haus besaß einen tief gelegenen Holzfußboden und stand im übrigen auf 6 Pfosten, je 3 in der Längsseite.

Zeitlich ist die Burganlage jünger als der große Wall Nr. 1. Eine schokoladenbraune Schicht trennt beide. Das Format des Mauerwerks am Turm läßt auf Erbauung in salischer Zeit schließen. Es fand sich kein einziger Stein in Quaderformat oder gar mit Buckeln.

3. Die dritte Anlage auf dem alten Platz ist ein Bauernhaus, dreischiffig nach Niedersachsenart. Gefunden sind die Fundamente aus Stein. Sie überlagern den Ostteil des Palas und zogen sich ursprünglich sicher noch über die Reste des Wohnturms hin. Die Breite des Hauses beträgt 13 m. In der Länge sind nur noch 10 m etwa erhalten. Die lichte Weite der Diele beträgt 7,50 m und die lichte Weite der Kübbungen 1 bis 2 m. Von dem Vorhandensein dieses Hauses, das offenbar ein Bauernhaus war, war auf dem Wallheinke'schen Hofe nichts Sicheres mehr bekannt. Die zugehörigen Scherben sind blaugraue Ware. Möglicherweise handelt es sich hier um das Gebäude des Kalandhofes.

Außer den Siedlungsspuren sind auf dem Gelände auch Gräber gefunden worden. Einige Skelette waren verhältnismäßig jung, noch feste braune Knochen, richtig klapperndes Gebein. Sie lagen auch so hoch, daß sie jünger sein müssen als die Burganlage.

Nördlich an den Wohnturm anschließend fanden sich dagegen ältere Skelette in größerer Zahl. Soweit die Gräber noch intakt waren, lagen die Skelette ausgestreckt. Beigaben fanden sich nicht. Ein Teil dieser Gräber gehört wahrscheinlich der Zeit der Burg an.

Eine dritte Gräbergruppe ist älter als die Wohnburg, denn die Gräber liegen z. T. unter dem Wohnraum. Es sind große Gruben, in die ein Holzsarg gesetzt ist und in denen die Toten langausgestreckt und ohne Beigaben ruhen. Auch diese ältesten Gräber müssen also christlich sein. Ihre zeitliche Stellung hängt von dem Alter und der Deutung der ersten Wallanlage ab.“

5.2. Die Ausgrabungen in den Jahren 1938 und 1939 – Kommentar

Die Darstellung der Grabungsergebnisse ist bewußt mit der Beschreibung von E. Sprockhoff begonnen worden. Hilfreich ist, daß damals die Grabungsergebnisse in einem zusammenfassenden Plan vom Grabungszeichner H. Schwieger, Hannover, dargestellt wurden (Abb. 4). Modifizierungen und neuere Interpretationen sind aber nachstehend unerlässlich.

Auf dem Übersichtsplan erkennen wir einen äußeren Graben mit innenliegendem Wall, der nach außen von einer Holzkonstruktion gestützt wird. Dann folgt eine Siedlungsfläche mit zwei Hausgrundrissen. Weiter nach innen liegt ein Graben mit kleinerem Radius, dahinter eine Palisade. In der inneren Fläche befinden sich eine Halle (Holzbau), ein Wohnturm (Steinbau) sowie zwei Backöfen. Details sind später zu erörtern.

Genauer zeigt der Plan (Abb. 5) die Einzelbefunde und vor allem die Grabungsflächen bzw. Schnitte, an deren Bezeichnungen wir uns nachstehend orientieren (Schnitte A bis F und K, Schnitte I bis VI). In diesem Plan sind auch die damals (1938) beobachteten Geländehöhenunterschiede berücksichtigt, besonders der nur noch in spärlichen Resten festgestellte äußere Wall (als „Heinrichswall“ bezeichnet).

Schnitt A stellt im westlichen Teil Verfärbungen fest, von denen zumindest einige Pfosten darstellen, ohne aber einem Grundriß zugeordnet werden zu können. Es darf somit als sicher gelten, daß im Bereich innerhalb des äußeren Walles mehr als nur die zwei gesicherten Gebäude gestanden haben.

Schnitt B erfaßt den inneren Graben bei einer Planumstiefe von 0–32 cm (also unmittelbar unter der Oberfläche) mit einer Breite von ca. 18 m. Das Profil der Südwand von Schnitt B (Abb. 6) zeigt in der Grabeneinfüllung auf der Innenseite des Grabens deutlich Brandschutt. Nach Osten sind in diesem Schnitt Baubefunde zu beobachten gewesen, die weiter unten beschrieben werden (s. u. „Halle“).

Schnitt C wird hier durch das Ostprofil dargestellt (Abb. 7). Rechts befinden sich angedeutet die Mauerfundamente des Wohnturmes. Unter diesen und nach Norden ausgreifend sind sechs Bestattungen von älteren Körpergräbern erkennbar, die vor Anlage des Wohnturmes in die Erde gelangten.

In der Fläche von Schnitt C nördlich des Wohnhauses sind mindestens sechs weitere Bestattungen zu beobachten gewesen (Abb. 8). Die Verfärbungen lassen weitere Grabgruben erkennen, in denen aber Skelettreste nicht beobachtet wurden. In Flächen C und IV sind die Fundamente des Wohnturmes erschlossen worden (s. u. „Wohnturm“).

Die Gräber sind in den Gesamtplan nicht eingetragen worden. Irgendwelche Beigaben sind nicht zu beobachten gewesen. Zum Teil bemerkenswert große Grabgruben ließen noch die Spuren von Holzsärgen

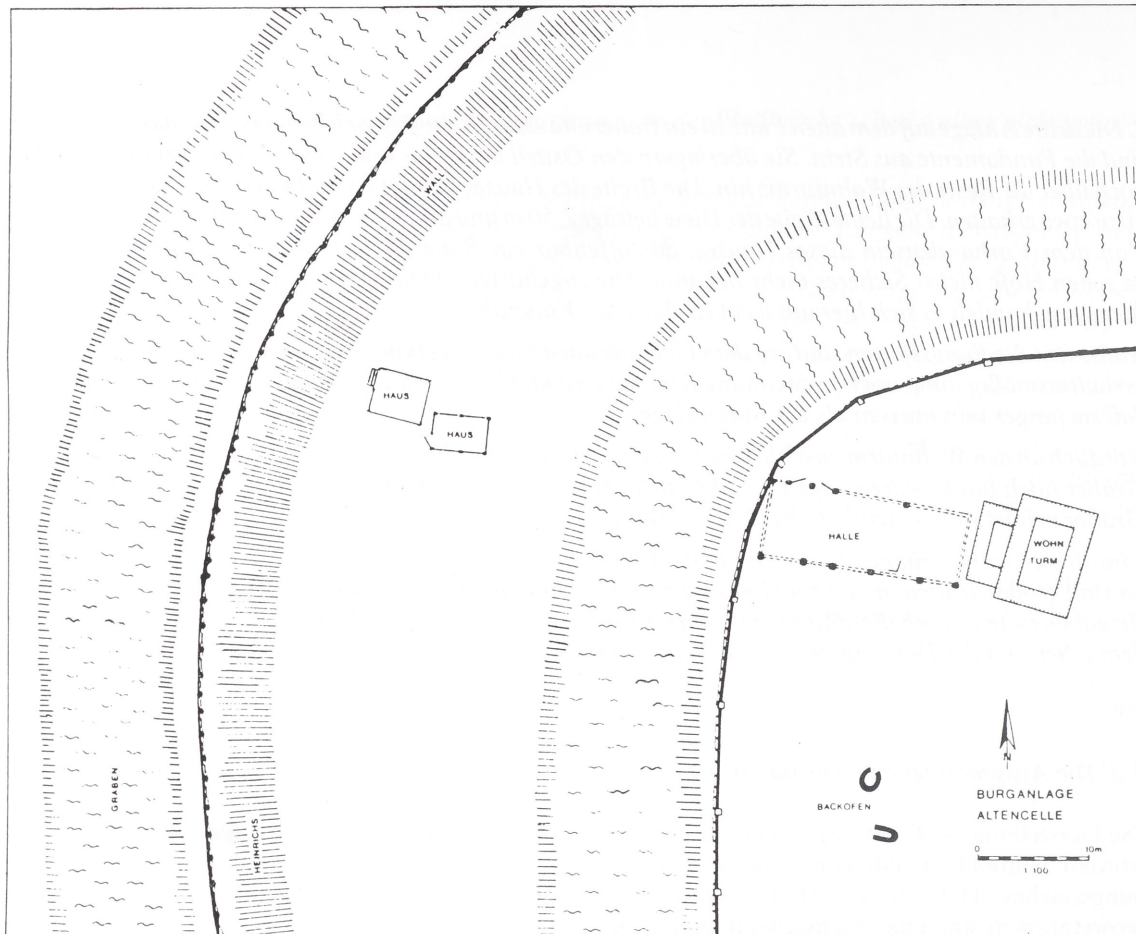


Abb. 4 Burg in Altencelle (Stadt Celle, Ldkr. Celle).
Zusammenfassung der Grabungsergebnisse mit Ergänzungen (Umzeichnung).

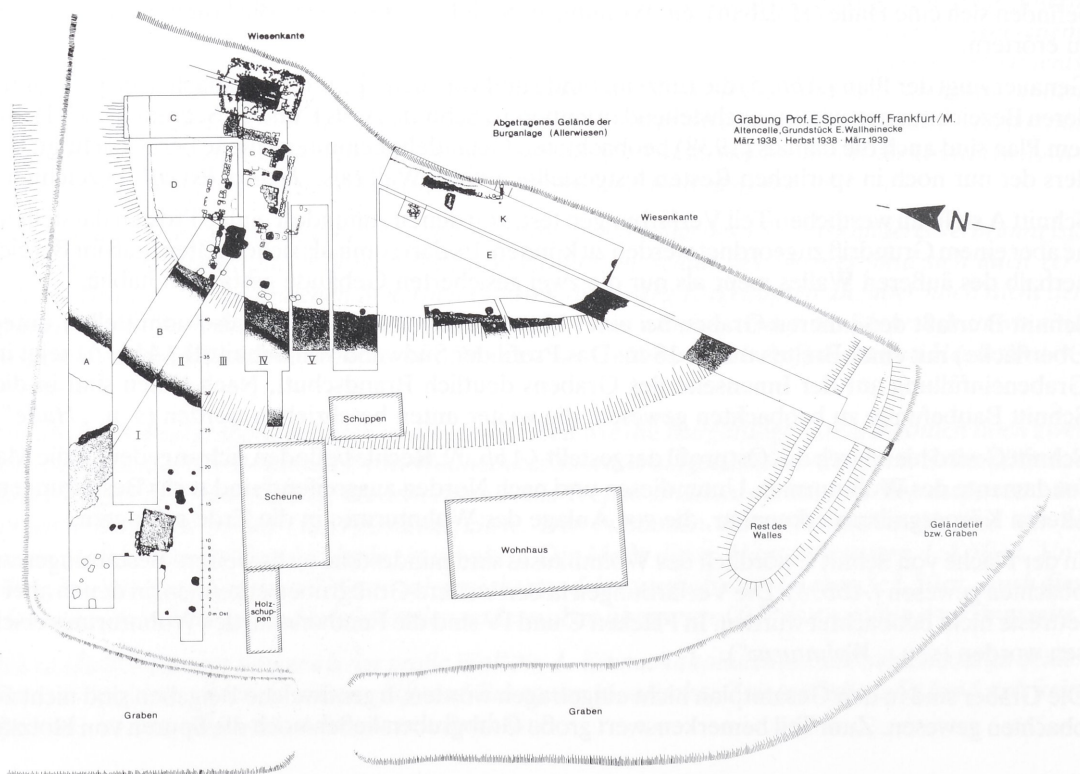


Abb. 5 Burg in Altencelle (Stadt Celle, Ldkr. Celle).
Grabungsflächen und die wichtigsten Ergebnisse nach H. Schwieger (Umzeichnung).

Südwand von Fläche B (Grabenschnitt)

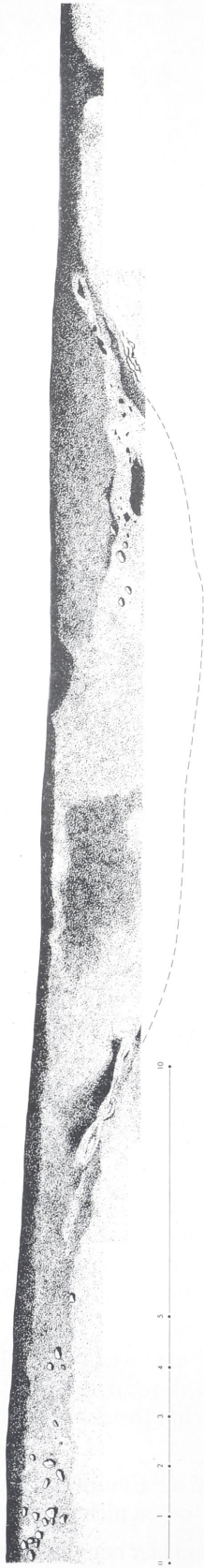
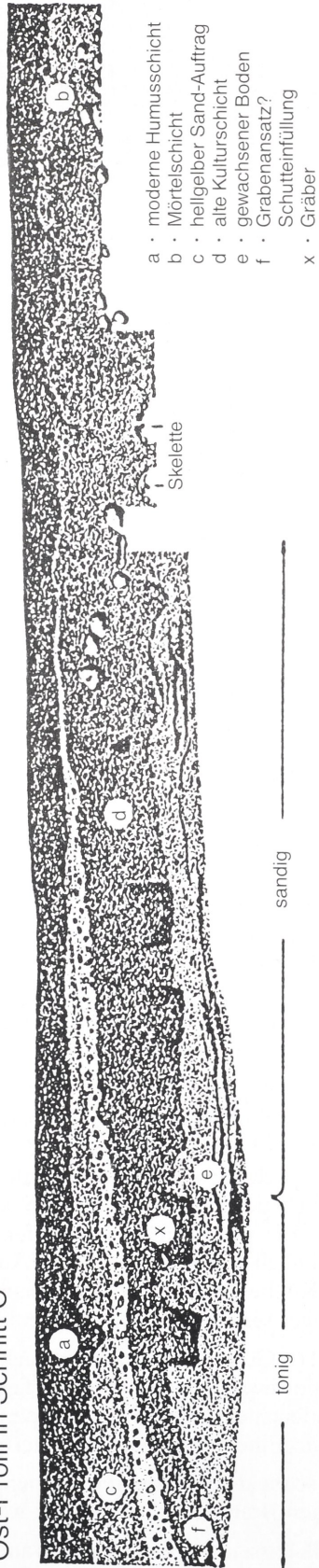


Abb. 6 Burg in Altencelle (Stadt Celle, Ldkr. Celle).
Schnitt B, Südprofil.

Ost-Profil in Schnitt C



- a · moderne Humusschicht
- b · Mörtelschicht
- c · hellgelber Sand-Auftrag
- d · alte Kulturschicht
- e · gewachsener Boden
- f · Grabenansatz?
- x · Gräber

Abb. 7 Burg in Altencelle (Stadt Celle, Ldkr. Celle).
Schnitt C, Ostprofil.

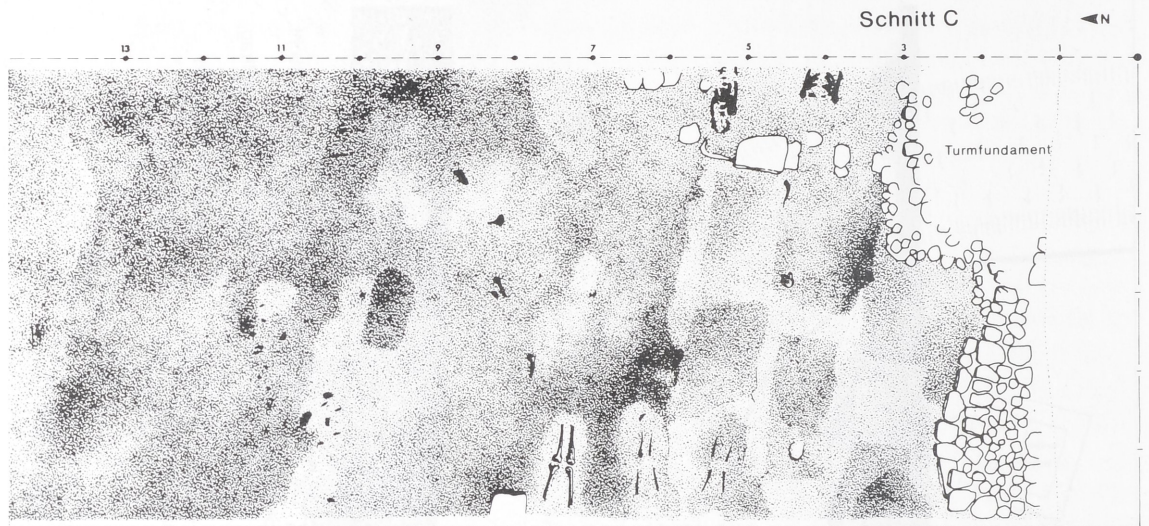


Abb. 8 Burg in Altencelle (Stadt Celle, Ldkr. Celle).
Schnitt C, Bestattungen nördlich des Wohnhauses.

erkennen. Sie ziehen sich bis in den Schnitt D hin (Abb. 9), damit sind sie auch älter als die Halle. Ein Foto aus Schnitt D belegt, daß es zumindest in einem Fall auch die Überschneidung von zwei Grabgruben gab (Abb. 10).

Schnitt E ist von besonderer Wichtigkeit, da er im Süden als einziger den „Heinrichswall“ schneidet, der allerdings nur schwach erkennbar war. Dann folgt nach innen der Graben und in der Innenfläche innerhalb des engeren Grabens eine Anzahl von Verfärbungen, von denen mindestens 7 als Pfostenlöcher anzusehen sind (Abb. 11). Neben Halle und Wohnraum scheint es also noch mehr Gebäude in dem inneren Burggelände gegeben zu haben (im Gesamtplan nicht eingetragen).

Fläche K grenzt an die südliche Grabungsgrenze, die nicht überschritten wurde, da von da ausgehend die Zerstörungen durch frühere Abgrabungen vollständig waren. Doch konnten eine südwestliche Mauerecke und eine Ausbruchgrube nach Norden anschließend beobachtet werden, die zusammen eine westliche Mauerlänge von ca. 11 m ergaben. Da wir uns hier im Zentrum der inneren Grabenbefestigung befinden, ist es nicht abwegig zu vermuten, hier habe die urkundlich belegte Kirche (s. u.) gelegen.

Auffällig ist, daß parallel zu dieser Westwand ungefähr gleich große Gruben in regelmäßigen Abständen lagen, die eine Flucht ergeben (6 Gruben) und wohl als Pfostenlöcher anzusprechen sind und insgesamt eine Länge von 12,5 m darstellen (Abb. 12). Hierin einen hölzernen Vorgängerbau der später aus Stein errichteten Kirche zu sehen, könnte zeitlich zu den Gräbern unter dem Steinturm passen. Aber das bleibt chronologisch nicht mehr aufklärbar. Westlich der Steinmauer befand sich eine hufeisenförmige Steinsetzung (Abb. 13), womöglich ein Backofen, worauf Brandspuren schließen lassen. Wenige Meter entfernt liegt eine ähnliche, aber runde Anlage. Auch diese ist als Backofen angesprochen. Zeitgleich mit dem vermutlichen Kirchengrundriß können sie nicht sein, da ihre profane Nutzung hier kaum denkbar ist. So mögen sie jünger sein und der dritten Benutzungsphase angehören.

Schnitt I/II (s. Gesamtplan Abb. 5) brachte im wesentlichen ein 4,5 x 5 m messendes Grubenhaus mit einer an der nordwestlichen Schmalseite liegenden Steintreppe (Abb. 14); an den jeweiligen Ecken wurden Pfosten beobachtet sowie an der Treppe. Westlich davon befand sich ein Pfostenbau (s. u.) mit den Maßen 6 x 4 m. Eine Verfärbung im Innern deutet eine Herdstelle an.

Schnitt III schneidet den inneren Graben. Bemerkenswert ist hier, daß die Einfüllschichten in mehreren Schichtungen Brandschutt enthielten, was für den äußeren älteren Graben nicht gilt.

In Schnitt IV fassen wir die südliche Wand der Halle. Einige Details sind hier bemerkenswert (Abb. 15).



Abb. 9 Burg in Altencelle (Stadt Celle, Ldkr. Celle).
Schnitt D, Bestattung.

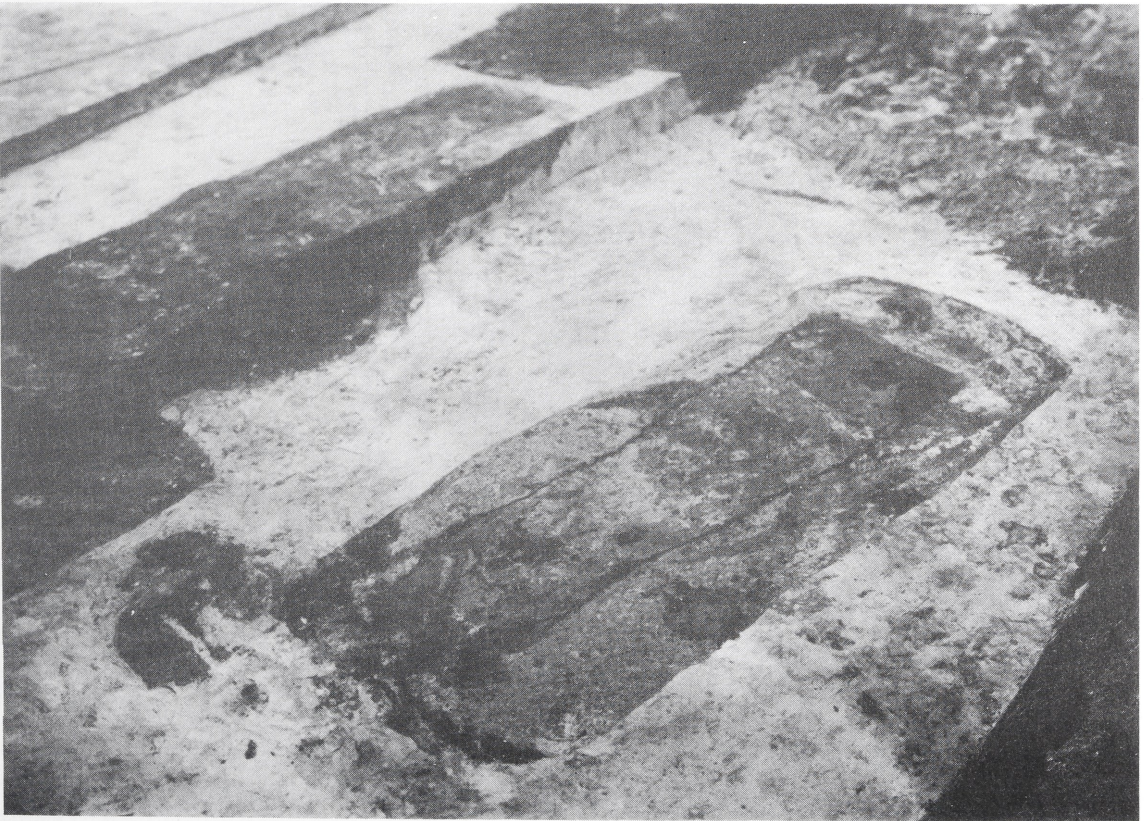


Abb. 10 Burg in Altencelle (Stadt Celle, Ldkr. Celle).
Schnitt D, Grabgruben.

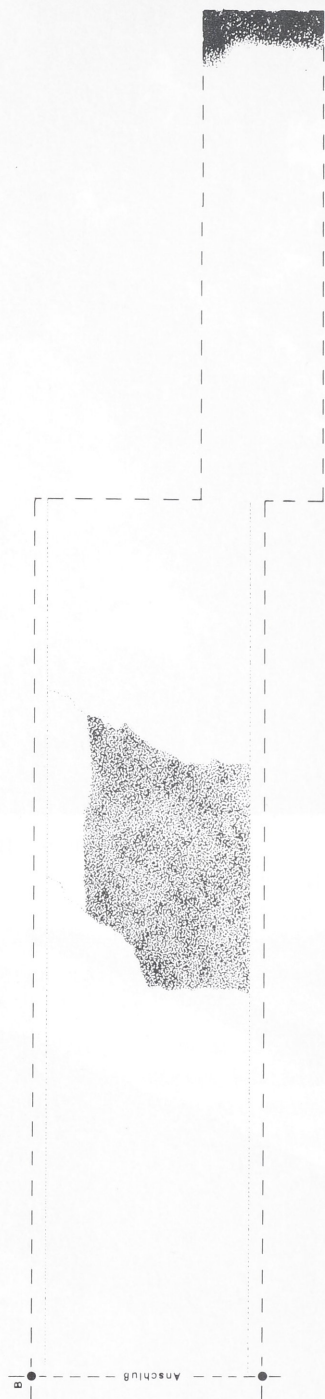
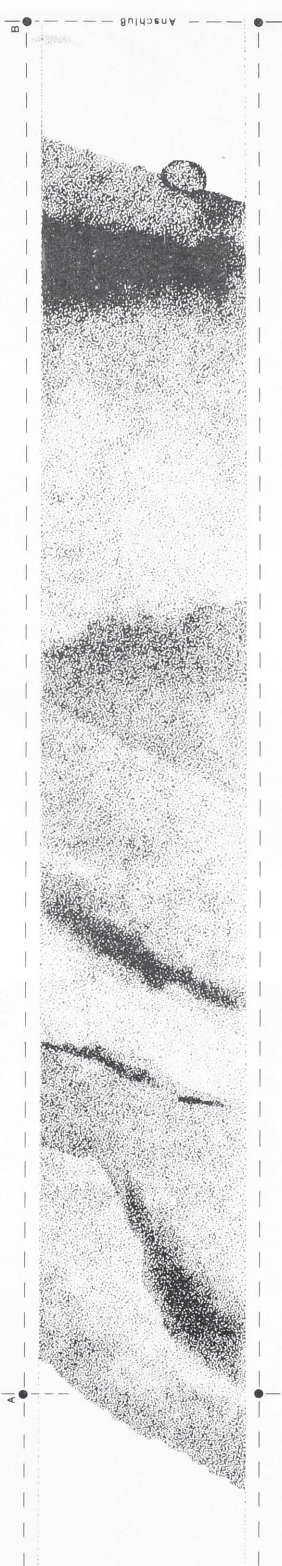
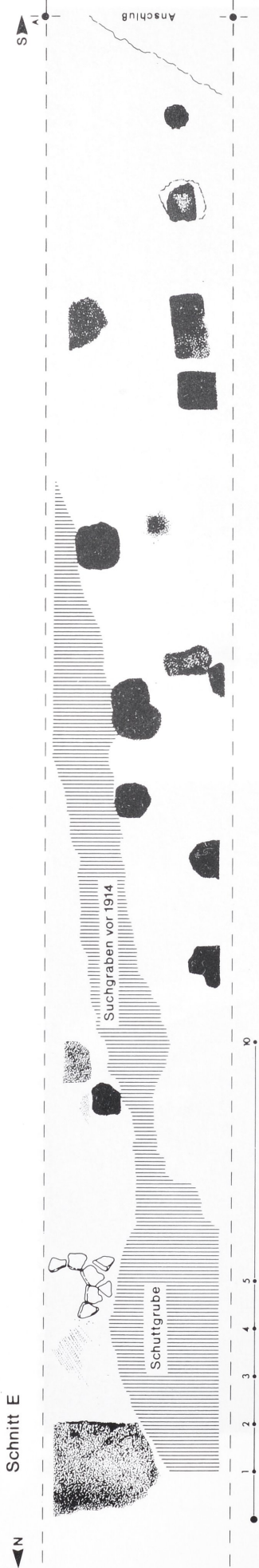


Abb. 11 Burg in Altencelle (Stadt Celle, Ldkr. Celle).
Schnitt E, Flächendarstellung.

Fläche K

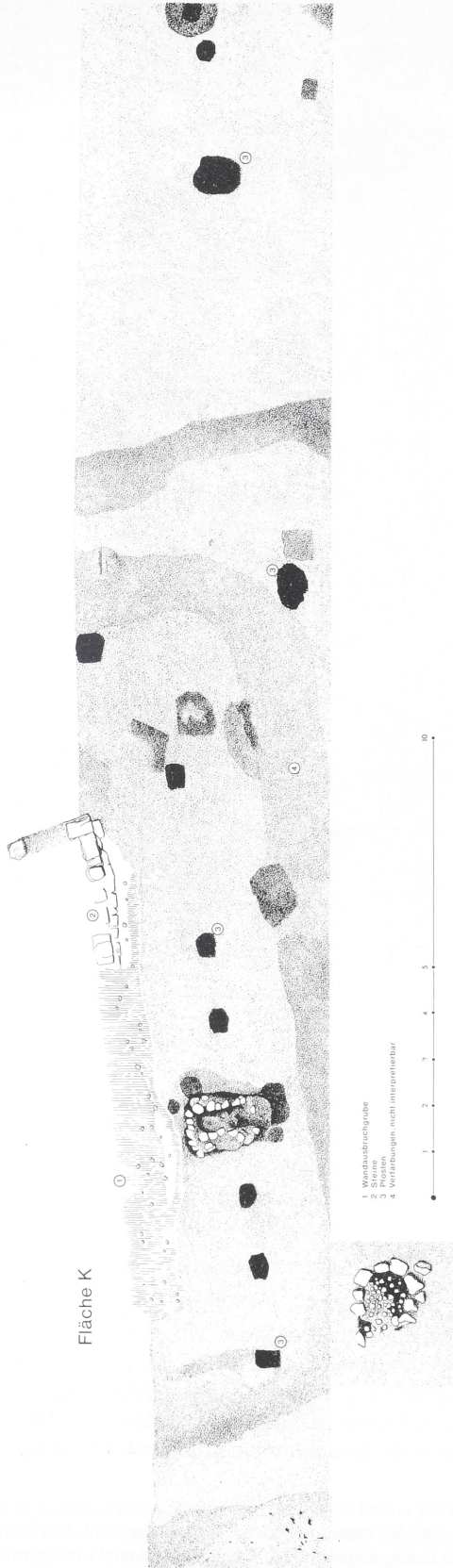


Abb. 12 Burg in Altencelle (Stadt Celle, Ldkr. Celle).
Fläche K, Planum.



Abb. 13 Burg in Altencelle (Stadt Celle, Ldkr. Celle).
Fläche K, Ofenanlage.

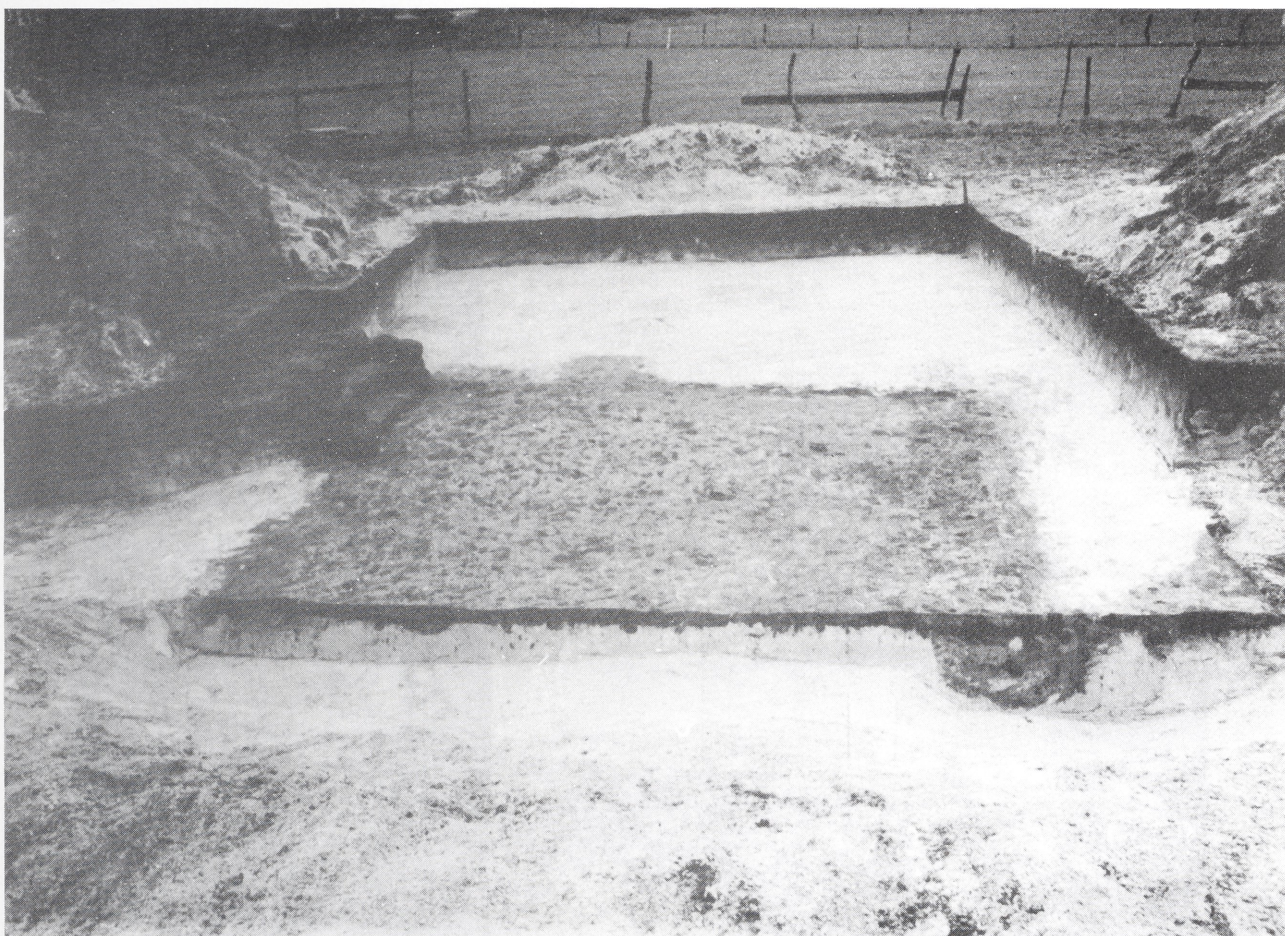


Abb. 14 Burg in Altencelle (Stadt Celle, Ldkr. Celle).
Fläche I/II, Grubenhaus (linke Steintreppe).

Die tieferen Pfostengruben belegen einen Pfostenbau, im Gesamtplan (*Abb. 5*) mit 19 m Länge und 8 m Breite meßbar. Diese Pfostengruben wurden von weiteren Gruben überschritten, über deren Charakter der Grabungsbericht nichts mitteilt. Ganz offensichtlich handelt es sich aber um einen jüngeren Bau gleicher Funktion und Abmessung. Dieser wird von verschiedenen Steinfundamenten überlagert, die zusammenhängend im Gesamtplan sichtbar sind.

Auch das Nordprofil von Schnitt IV, das ziemlich genau durch die mittlere Längsachse des Gebäudes führt (*Abb. 16*), belegt eindeutig eine dreiphasige Bauabfolge, wobei die beiden älteren Phasen vom Brandschutt des Steingebäudes abgedeckt werden⁹.

Schnitt V hat keine wesentlichen Befunde erbracht.

Nach der Beschreibung der Flächen und Profile ist nun das Augenmerk auf die wichtigsten Befunde bzw. Anlagen zu richten. Wir folgen E. Sprockhoff, wenn wir den äußeren Graben mit Wall als die älteste Anlage betrachten. Da keine Funde beobachtet wurden, die diesem zugeordnet werden können, hat er diesen aus formalen Gründen zeitlich mit der Burganlage in Burg gleichgesetzt, d. h. Anfang 10. Jahrhundert. Die von E. Sprockhoff erwähnten Spuren von Innenbebauung scheinen sich in den Pfostengruben und Verfärbungen wiederzufinden, die in Schnitt E angesprochen und dokumentiert sind. Mit Sicherheit

⁹ Hier wie überhaupt ist zu bemerken, daß derartige Aussagen immer auf Grund der originalen Grabungszeichnungen erfolgen, die in ihrer farblichen Anlegung manche Beobachtungen zulassen, die weder in den Grabungsberichten erscheinen, noch in den schwarzweißen Umzeichnungen der Abbildungen genau erkennbar sind.

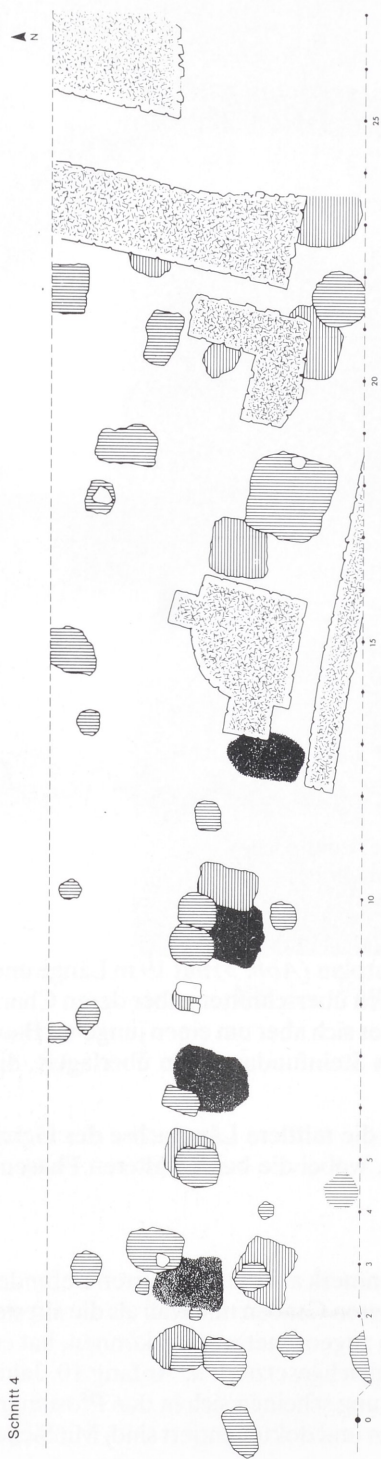
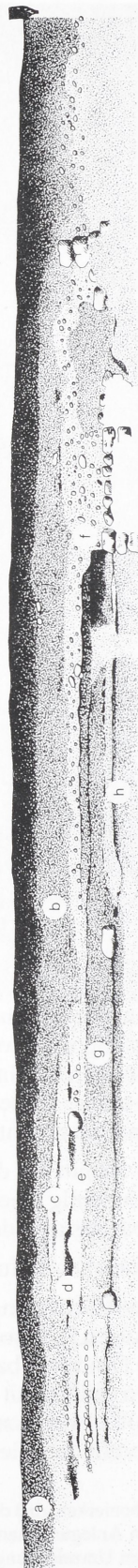


Abb. 15 Burg in Altencelle (Stadt Celle, Ldkr. Celle).
Schnitt IV, südliche Wand der Halle im Planum.

Nord - Profil von Schnitt IV (Hauptprofil)



- a · Ackerkrume
- b · graue Kulturschicht
- c · Lehm Boden
- d · Raseneisensteingruß
- e · gelber Sand
- f · Mörtelschutt
- g · rostbraune Kulturschicht
- h · alte Oberfläche

Abb. 16 Burg in Altencelle (Stadt Celle, Ldkr. Celle).
Schnitt IV, Nordprofil durch die Halle.

hat es also eine Bebauung in Holzbauweise in dieser ältesten Phase gegeben. Jünger ist der innere Graben mit Palisade, doch hat offensichtlich die äußere Befestigung weiterhin bestanden, denn die beiden sicher festgestellten Gebäude außerhalb des inneren Grabens wurden mit der Innenbebauung der inneren Befestigung zeitlich angesetzt, stellen sich aber als jünger heraus (s. u.).

Im Inneren des inneren Grabens, dessen Einscheiden in den äußeren Graben oder die Anbindung an die Aller durch die Grabung nicht erschlossen ist, haben wir drei Komplexe zu betrachten. Die große Halle (Palas) ist annähernd ostwestlich gerichtet. An der Nordseite ist wegen der engeren Pfostensetzung ein Eingang rekonstruiert worden. Die in Schnitt B dargestellten weiteren Pfostenetzungen (südliche Wand) kennzeichnen einen jüngeren Pfostenbau in gleicher Ausrichtung (Abb. 15). Da im westlichen Teil des Schnittes einige Pfostenlöcher von den Mauerfundamenten eines jüngeren Steingebäudes überlagert sind, ist eine dreiphasige Bauabfolge gesichert.

Nur durch die Betrachtung des Nordprofils von Fläche IV läßt sich diese Abfolge interpretieren (Abb. 16). Hier zeigen sich deutlich (von unten gesehen) zwei „Kulturschichten“, die als Fußböden zu werten sind. Über diese legt sich eine Mörtelschicht, wobei es sich eindeutig um den Abbruchschutt des Wohnturmes handelt, mit dessen Fundament diese Schicht verbunden ist (im Schnitt sind die Turmfundamente rechts angedeutet). Somit müssen wir feststellen, daß die große Halle in Ständerbauweise zweiphasig ist.

Als jüngste Phase ist dann ein Gebäude mit Steinfundamenten und einer gemauerten Feuerstelle (Kamin) anzusehen (Abb. 17), dessen zugehöriger Lehmfußboden im Nordprofil links erscheint. O. v. Boehn hat 1953 dieses Gebäude als „Bauernhaus um 1400“ bezeichnet¹⁰.



Abb. 17 Burg in Altencelle (Stadt Celle, Ldkr. Celle).
Kamin von Westen mit Nute für aufgehende Holzwand
(Detail vom Bauernhaus über der Halle).

10 Wohl in Anlehnung an das Schatzregister Celle von 1438, wo es unter Altencelle heißt: „Heneke upp dem Walle“. Vgl. GRIEßER 1960, 26 u. BARENSCHEER 1960, 171. Insoweit ist die Beschreibung des Palas in den Bau- und Kunstdenkmälern irreführend, da hier überwiegend die Befunde der jüngsten Phase herangezogen worden sind, die eindeutig in die Zeit nach Aufgabe der Burg gehören.

Klarer sind die Beobachtungen des Fundamentes eines Steinturmes. Dieser überlagert teilweise einige Körpergräber, die damit in eine ältere Phase gehören, aber einen Kirchbau in der Anlage voraussetzen. Beides scheint demnach in der älteren Befestigung schon vorhanden gewesen zu sein.

Die Übersichtsaufnahme (Abb. 18) gibt einen ersten Eindruck; im Detail ist die Grabungsaufmessung (in einem unteren Planum entstanden) aussagefähiger (Abb. 19). Die Maße fußen auf den Angaben von E. Sprockhoff: 7 x 11 Meter Außenmaß, Mauerstärke 1,50 Meter. Das Fundament war gemörtelt, als Steinmaterial ist Raseneisenerz verwendet worden. „Der Innenraum war unterteilt durch eine Wand aus Holz, deren unterste Bohle in einer steingefassten Rinne gelegen, als Holzkohle noch faßbar war“, schreibt Sprockhoff. Derartige Unterteilungen eines Turmerdgeschosses sind nicht geläufig. Die Befundzeichnung zeigt auch deutlich, daß dieser Schacht an der südlichen Seite eine rechtwinklig angesetzte Kammer aufweist, was mit einer Wandkonstruktion nicht in Einklang stehen kann.

Die Anlage ist vielmehr recht deutlich als Heizungsanlage zu verstehen, was auch die Brandspuren auf diesem Niveau erklärt.

Nördlich an den Turm angebaut ist ein Annex, von Sprockhoff als „Erker“ bezeichnet. Das Fundament ist ca. 1,30 bis 1,50 Meter stark, die Steinlagen sind ungemörtelt, können also kaum einen höheren Aufbau getragen haben, wie es das Rekonstruktionsmodell (s. u.) vortäuscht. Ein derart breites Fundament ist nicht für einen Fachwerkbau denkbar, kann also nur im Steinaufbau geringere Höhe als der Turm gehabt haben. In der Grabungsaufzeichnung erscheint in der nordöstlichen Ecke eine gefaßte Grube. Aus der Zeichnung heraus ist sie kaum interpretierbar, bei Sprockhoff im Grabungsbericht auch nicht erwähnt. Auf den Fotos erscheint dieses Objekt nicht, da sie in einem höheren Planum aufgenommen wurden. So sind wir auf Spekulationen angewiesen. Es scheint nicht abwegig zu sein, hier einen Brunnenschacht zu vermuten.



Abb. 18 Burg in Altencelle (Stadt Celle, Ldkr. Celle). Grundriß des Turmfragments mit östlichem Anbau (links).

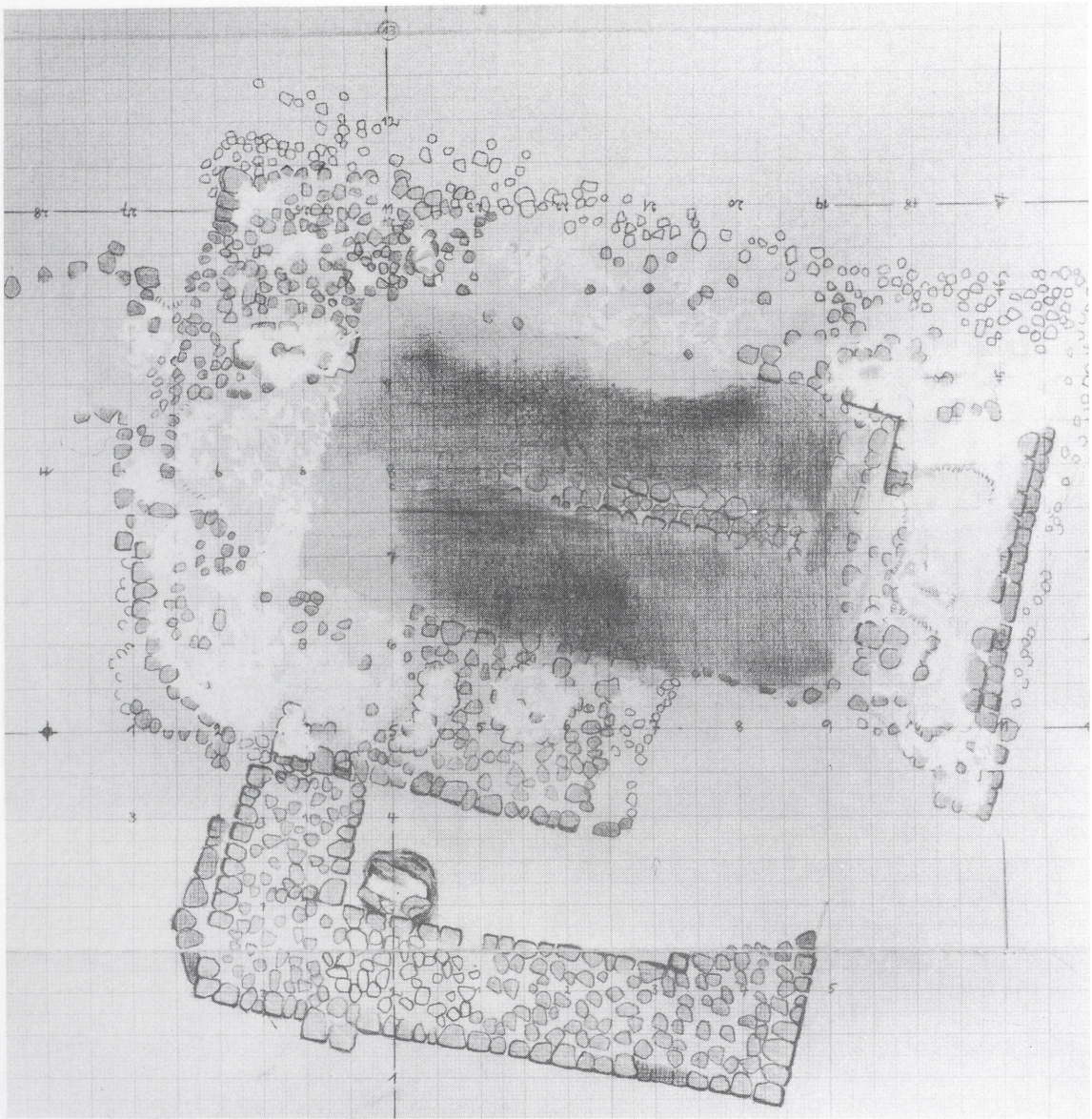


Abb. 19 Burg in Altencelle (Stadt Celle, Ldkr. Celle).
Grabungsaufmessung des Turmfundaments.

Das wenige, was wir über die geringfügige Mauerecke in Fläche K wissen, hat E. Sprockhoff schon vorsichtig als den Rest der urkundlich überlieferten Kirche angesprochen. Bemerkenswert ist, daß zu der oben angesprochenen Pfostenreihe eine rechtwinklig nach Osten weisende Verfärbung paßt, die eine Wandspur darstellen könnte. Die Befunde sind hingegen so spärlich, daß eine eindeutige Klärung nicht möglich ist. Dennoch erscheint es denkbar, daß eine ältere Kirche in Holzbauweise (Ständerbau) der ersten Befestigung zugeordnet ist, zugehörig wären dann die älteren Bestattungen unter und neben dem Turm.

Das würde bedeuten, daß es eine ältere Phase der Burg (äußere Befestigung) mit Holzbauten und Kirche im Innern gab, sowie eine jüngere Phase mit Steinbauten (Turm, Kirche) und der großen Halle in Ständerbauweise in Holz (Abb. 20). Eine dritte Phase kennzeichnet die bäuerliche Nutzung nach Aufgabe der Burg. Hier könnten die Backöfen nahe dem Kirchengrundriß zugeordnet werden, für die es aber keine Datierung gibt.

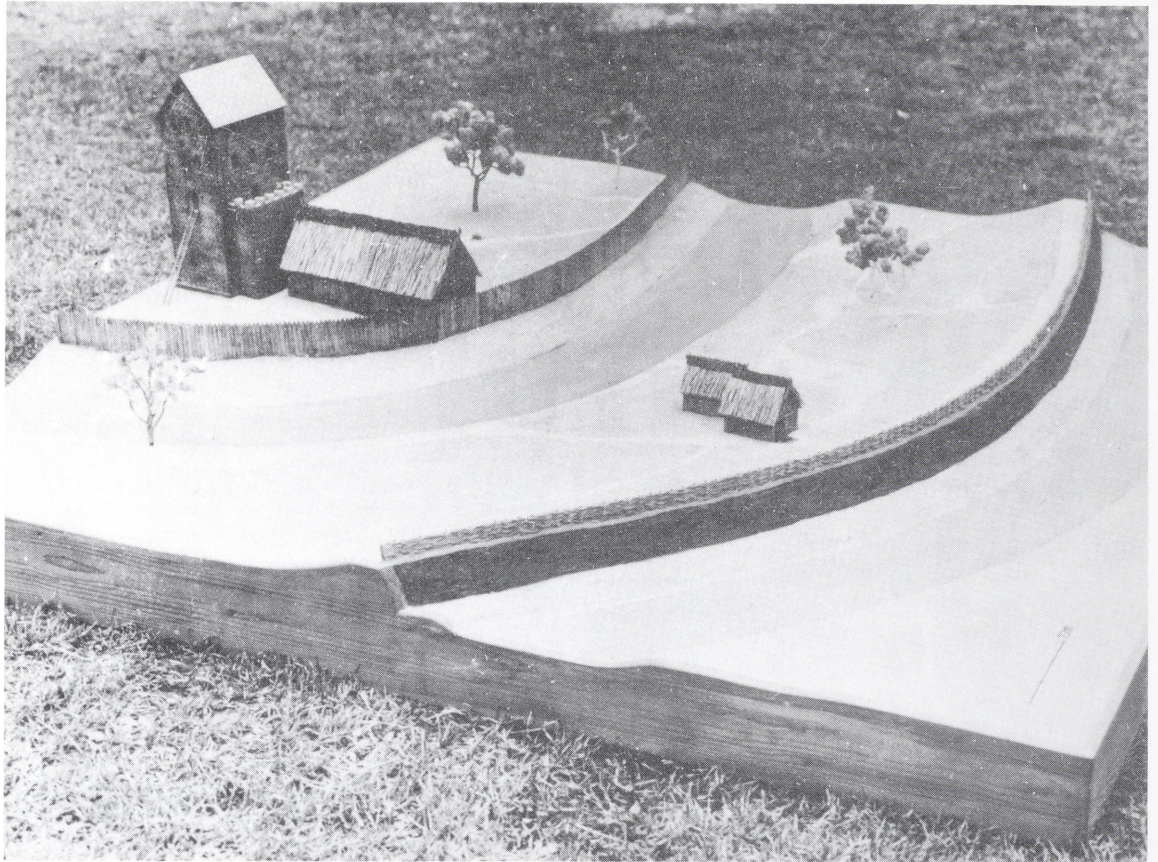


Abb. 20 Burg in Altencelle (Stadt Celle, Ldkr. Celle).
Modell der Gebäude in der jüngeren Burgphase.

5.3. Die Funde

E. Sprockhoff hat zu den Funden geschrieben: „*Leider sind ja unsere Scherben zu 99 Prozent vernichtet.*“ Das wenige, was erhalten blieb, sowie die vermutlich vollständig überlieferten Metallfunde sind nur noch in wenigen Fällen exakt lokalisierbar.

a) Metallfunde

Drei bedeutende Metallobjekte sind bereits 1891 im Grabungsbereich der St. Petrikirche entdeckt worden¹¹. Ein romanisches Weihrauchgefäß ist seitdem verschollen. Dagegen ist die bleierne Ampulle erhalten geblieben. O. v. Boehn sah in ihr eine Öllampulle aus dem Heiligen Land. Eine Seite zeigt in grober Relieffarbe eine turmartige Burgdarstellung (Abb. 21), auf der Gegenseite (Abb. 22) einen Vogel (Tauben?) mit einem Zweig (Ölzweig?).

Hierin ein Symbol für Jerusalem und das Christentum zu sehen, war verlockend, entspricht aber nicht den Ampullen, die aus dem Heiligen Land bekannt sind. Sie sind wesentlich älter und gehören dem 7. Jahrhundert an. Zudem sind sie künstlerisch viel vollendeter gearbeitet. J. Wittstock hat darauf hingewiesen, daß eine Herkunft aus dem Orient nicht gegeben scheint. Zweihenkelige Ampullen ähnlicher Art (aber alle mit anderen reliefartigen Verzierungen) stammen aus Frankreich und England. Alle Ampullen dieses Typs scheinen überwiegend dem 14. Jahrhundert anzugehören, eine ältere Datierung scheidet jedenfalls aus. Wenn auch die Herkunft des Altenceller Exemplars nicht durch eine direkte Parallele belegt

11 Zur Literatur über die Funde und ihre Einordnung vgl. Busch 1990.

ist, so dürfte diese zeitliche Einordnung auch hier angebracht sein. Die Provenienz ist durch ähnliche Beispiele aus Frankreich und England wahrscheinlich. Sicher jedenfalls gehört diese Ampulle nicht in die Zeit der Burg von Altencelle, sondern in die Phase der St. Petrikirche als Kalandskapelle.

Anders verhält es sich mit einer kreuzförmig zugeschnittenen Zinnplatte mit der Darstellung des thronenden Christus. Durch Zinnfraß teilweise zerstört, ist die Darstellung nicht mehr vollständig erhalten (Abb. 23). Die Platte könnte als Deckel eines Reliquienbehälters gedient haben. Die Originalzeichnung auf der Zinnplatte ist besonders im Kopfbereich zerstört. D. Klatt hat 1985 eine Rekonstruktion anhand zeitgleicher Darstellungen gestaltet (Abb. 24). Er bezog sich dabei auf den Tragaltar des Eilbertus (Gru-



Abb. 21 Burg in Altencelle (Stadt Celle, Ldkr. Celle). Bleiampulle, Darstellung einer Turmburg.

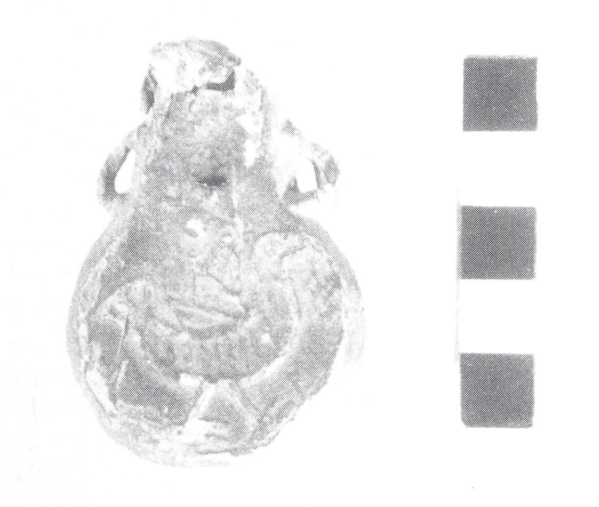


Abb. 22 Burg in Altencelle (Stadt Celle, Ldkr. Celle). Bleiampulle, Darstellung eines Vogels mit Zweig.



Abb. 23 Burg in Altencelle (Stadt Celle, Ldkr. Celle). Kreuzförmige Zinnplatte.

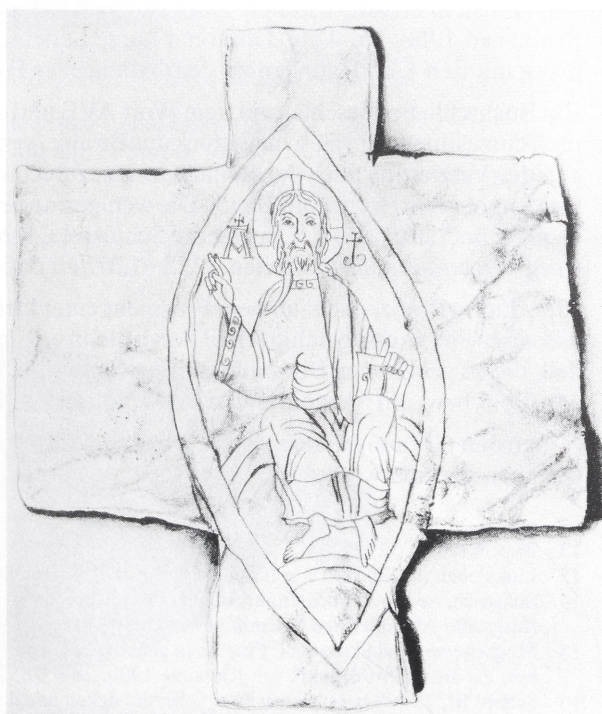


Abb. 24 Burg in Altencelle (Stadt Celle, Ldkr. Celle). Rekonstruktion der Zinnplatte von D. Klatt 1985.

benschmelz, um 1150) aus dem Welfenschatz in Berlin, den thronenden Christus (Apsisfresko, 1123) aus San Clemente in Tahull (Barcelona) sowie auf die Majestas Domini (Buchdeckel, 12. Jahrhundert) aus dem Pariser Musée de Cluny.

Möglicherweise ist diese Arbeit im Rheinland in der Mitte des 12. Jahrhunderts entstanden und gehört somit in jene Zeit, als die Burg in Altencelle ihre Hochblüte erlebte. In den Grabungen von E. Sprockhoff traten nur noch wenige weitere Metallfunde auf, von denen drei bereits mitgeteilt sind¹². Das hervorragende Stück ist ein vergoldetes Bronzeblech mit der Darstellung eines nach rechts schreitenden Greifen (*Abb. 25*)¹³. Links befinden sich zwei Nietlöcher, doch ist die Verwendung nicht klar. Ähnliche Metallplatten sind von Gürtelschnallen bekannt. Dieses Preßblech dürfte dem 13. Jahrhundert angehören. Zeitlich nicht signifikant erschien bisher ein Objekt, das als rundes Glied eines Gürtels (*Abb. 25, rechts*) angesprochen wurde. Ein jüngst zugänglich gewordener Hinweis erlaubt eine andere Interpretation¹⁴. Es handelt sich ganz offensichtlich um den oberen Deckel eines Klappspiegels, wie diese in ähnlicher Form, aber mit anderem Dekor aus England bekannt sind. Eine jetzt durchgeführte Restaurierung läßt nähere Einzelheiten des Dekors erkennen. Auf der Oberfläche liegen 13 blattförmige Rosetten auf, die aus dünnem Bronzeblech geformt sind und von 13 Nieten gehalten werden. Diese 2 Millimeter hohen Niete sind wie folgt angeordnet: eine Niete im Mittelpunkt, sechs in einem inneren, sechs weitere in einem äußeren, konzentrischen Kreis. Oben in die Niete sind grüne Glaskügelchen eingelassen. Eine Rekonstruktionszeichnung (*Abb. 26*) zeigt diesen Befund. Die englischen Beispiele datieren offensichtlich in die Mitte des 13. Jahrhunderts, was dem Exemplar aus Altencelle gut entspricht¹⁵.

Ein Neufund eines vergleichbaren Stückes weist chronologisch in die gleiche Richtung, ergänzt sogar die hier dargebotene Rekonstruktion. 1989 wurde auf der Staufenburg bei Zorge, Ldkr. Osterode am Harz, ein Spiegeldeckel als Oberflächenfund entdeckt, der zunächst als „Scheibenfibel“ angesehen wurde. Frühere Scherbenfunde von dieser Burg weisen ebenfalls in das Hochmittelalter (KOHNE 1990, 52–53). Das Stück von der Staufenburg ließ auf der Oberfläche im Zentrum und im äußeren Kranz der rosettenförmigen Niete Auflagen erkennen, die einstmals auch bei dem Stück aus Altencelle vorhanden gewesen sein müssen. Mit I. Krueger bin ich mir darin einig, daß beide Stücke so ähnlich sind (was auch für die Maße gilt), daß nur an die Herkunft aus einer Werkstatt zu denken ist. Sie wird in einem Nachtrag zu ihrer Abhandlung von 1990 näher darauf eingehen. Die Staufenburg wurde 1243 durch den Grafen Dietrich von Honstein erbaut, von ihm 1253 an das Kloster Walkenried veräußert, das diese abbrechen durfte (STOLBERG 1968, Nr. 421). Die somit kurze Lebensdauer der Burg datiert das Fundstück ganz im Einklang mit den Überlegungen zu dem Altenceller Fund.

Ein Buchschließenbeschlag mit dem Wort AVE und einer randlichen Einfassung (*Abb. 25, unten*) ist gotisch einzustufen. Ein Beschlagsstück aus Bronze, vermutlich von einer Buchschließe (*Abb. 27, 6*) ist jünger, der Verzierung nach der Renaissance zuzurechnen. Erwähnt seien einige geringfügige Bruchstücke von vergoldeten Bronzeblechen¹⁶. Die wenigen anderen Kleinfunde tragen zur Datierung der Burganlage nicht bei (*Abb. 27*)¹⁷. Der eiserne Schlüssel (*Abb. 27, 2*) findet Entsprechungen in den Funden von Burg Wartenberg, die zwischen 1225–1267 zu datieren ist.

Eine dünne Bronzenadel und ein Fragment einer kleinen Kugelkopfnadel (*Abb. 27, 3–4*) können chronologisch nicht aussagefähig sein. Hierzu bleibt anzumerken, daß es sich um Gebrauchsgegenstände handelt, die im gehobenen Burgmilieu zu erwarten sind. Das zeigen wenigstens in Spuren auch Gegenstände aus Gold bzw. mit Vergoldung, wie sie in niederen Burgen nicht beobachtet werden (BUSCH 1985b).

Neben den Grabungsfunden werden auf dem Hof Wallheineke einige Lesefunde vom Burggelände aufbewahrt, die überwiegend jüngerer Zeit angehören. Allein ein eiserner Schlüssel (*Abb. 27, 7*) gehört

12 BUSCH 1985a, 52, Nr. 15.

13 Links oben im Schnitt IV gefunden. Die beiden anderen Stücke sind ohne Fundortbezeichnung.

14 Stilistisch, wenn auch nicht funktional vergleichbar ist ein Medaillon aus feuervergoldeter Bronze, das als Einzelfund von der Burgruine Altengleichen bekannt geworden ist. Vgl. K. GROTE 1989, Abb. 22.

15 Möglicherweise sind die bei I. FINGERLIN genannten Glieder eines Gürtels aus der Reggio Emilia umgearbeitete Spiegeldosen. Zu dieser Problematik vgl. KRUEGER 1990, 284–285 (zu Altencelle) mit weiterführender Literatur.

16 Schnitt III, 22–28 m O; wegen ihrer Geringfügigkeit und der Unmöglichkeit, diese formal anzusprechen, nicht abgebildet.

17 Fundlage der Objekte von Abb. 26: 1 Hufeisen, Eisen; Schnitt III, 22–28 m O; 2 Schlüssel, Eisen; o. Fundortbezeichnung; 3 Nadel, Bronze; Schnitt D, 7 m N, 2 m O; 4 Nadelkopf, Bronze; Schnitt III, 22–28 m O; 5 Ringfragment, Glas; Schnitt III, 22–28 m O; 6 Beschlagsstück, Bronze; Schnitt I, 9–11 m O, an der Herdstelle.



Abb. 25 Burg in Altencelle (Stadt Celle, Ldkr. Celle).
Metallfunde aus der Grabung E. Sprockhoff.

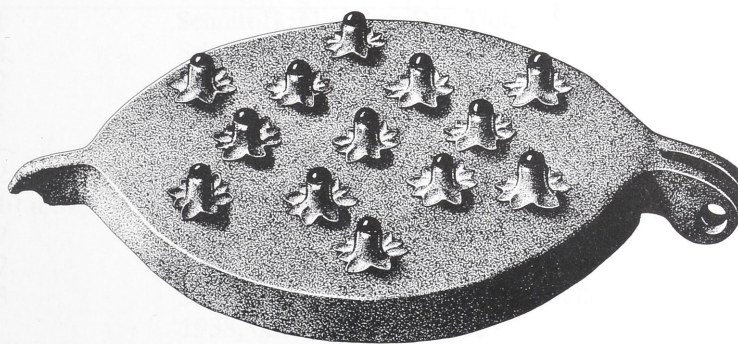


Abb. 26 Burg in Altencelle (Stadt Celle, Ldkr. Celle).
Rekonstruktion des Spiegeldeckels.
M. 1:1.

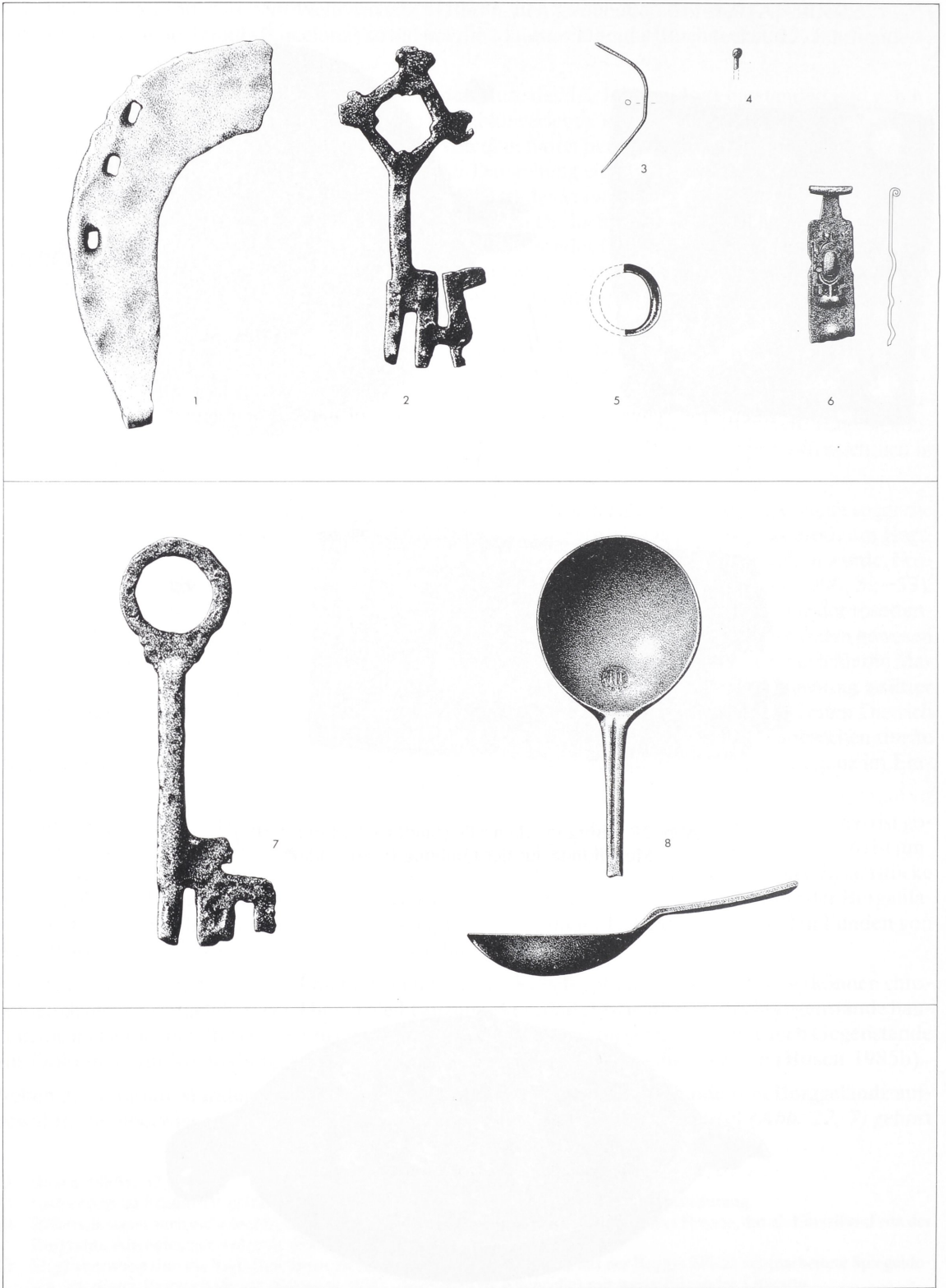


Abb. 27 Burg in Altencelle (Stadt Celle, Ldkr. Celle).
 Kleinfunde. 1–2 Eisen. 3,4,6,8 Bronze. 5 Glas. 7 Eisen.
 M. 1:2.

noch in gotische Zeit, was der Form nach vermutet werden kann. Ein bronzenener Löffel mit Gießermarke (*Abb. 27, 8*), die nicht klar bestimmt werden kann, ist wesentlich jünger einzuordnen und gehört vermutlich in das 17. oder eher 18. Jahrhundert.

b) Keramik

Für die Beurteilung zeitlicher Abläufe ist noch immer dann die Keramik von entscheidender Bedeutung, wenn nicht andere, insbesondere naturwissenschaftliche Begleituntersuchungen zur Verfügung stehen, was hier in Altencelle ausfällt. Es ist sicher, daß nur wenige der geborgenen Funde erhalten blieben. Wir kennen nur solche, die aus Schnitten stammen, die mit Ziffern bezeichnet wurden, wohingegen Funde aus den Schnitten A–K vollständig fehlen, die insbesondere in den Schnitten C–D in den ältesten Bereich der Burganlage eingriffen. So wird man von der Keramik keine endgültigen Aussagen erwarten dürfen. Diese statistisch auszuwerten, verbietet sich. Wir müssen uns auf eine Beschreibung des Erhaltenen beschränken.

Wir kennen drei Warenarten¹⁸.

Warenart I:

Grob gemagerte Irdenware, schwach gebrannt, dickwandig mit nach außen geneigten abgerundeten Rändern ohne Profilierung. Die Farbe zeigt Brauntöne unterschiedlicher, aber ausschließlich dunkler Tönung. Nur eine Scherbe (*Abb. 28, 3*) ist oxidierend rot gebrannt. Die Machart ist handgeformt, nur in wenigen Fällen ist die Benutzung der Drehscheibe teilweise erkennbar (was hier nur einschränkend bemerkt sei, da wir nur Randstücke betrachten und größere Mengen an Wandscherben nicht vorliegen). Auch wenn Böden nicht überliefert sind, scheint es sich ausschließlich um Kugeltopfware zu handeln (*Abb. 28 u. 29, 1–2*).

Warenart II:

Hart gebrannte Irdenware, dünnwandig, meist in der Farbe Blau-Grau mit Farbabwandlungen, Gurtfurchen sind nur in einem Fall (*Abb. 30, 5*) zu beobachten (*Abb. 29, 3–31, 4*).

Warenart III:

Gelbe dünnwandige Scherbe Pingsdorfer Art mit roter Bemalung (es liegt nur ein kleines Wandbruchstück vor) (*Abb. 31, 5*).

Wesentlich für die Beurteilung der Funde ist ihre Lagebezogenheit, die allerdings überwiegend nur noch grob zugeordnet werden kann.

Es sind hier alle Scherben dokumentiert, die als signifikant bezeichnet werden können, alles Randscherben, da Böden, Henkel u. ä. fehlen. Die Fundbezeichnungen lauten, geordnet nach den Abbildungen und in der Reihenfolge der Warenarten:

Abb.	Fund-Nr.	
28, 1	25,2	Schnitt IV, 8–23 m Ost
28, 2	18,1	Schnitt IV
28, 3	21,1	Schnitt II, 11–14 m Ost, Tiefe 0,8 m
28, 4	12,2	Schnitt III, 22–28 m Ost
28, 5	25,2	Schnitt IV, 8–23 m Ost
29, 1	25,1	Schnitt IV, 8–23 m Ost
29, 2	23	Schnitt IV
29, 3	21,2	Schnitt II, 11–14 m Ost, Tiefe 0,8 m
29, 4	31,10 u.31,1	1938, ohne Fundortangabe
29, 5	29,7	Schnitt I, 9–11 m Ost, zur Herdstelle
29, 6	31,2	1938, ohne Fundortangabe
30, 1	29,3	Schnitt I, 9–11 m Ost, zur Herdstelle
30, 2	8	1938, ohne Fundortangabe

18 Die Fundnummern sind neu als Ordnungshilfe zugeordnet.

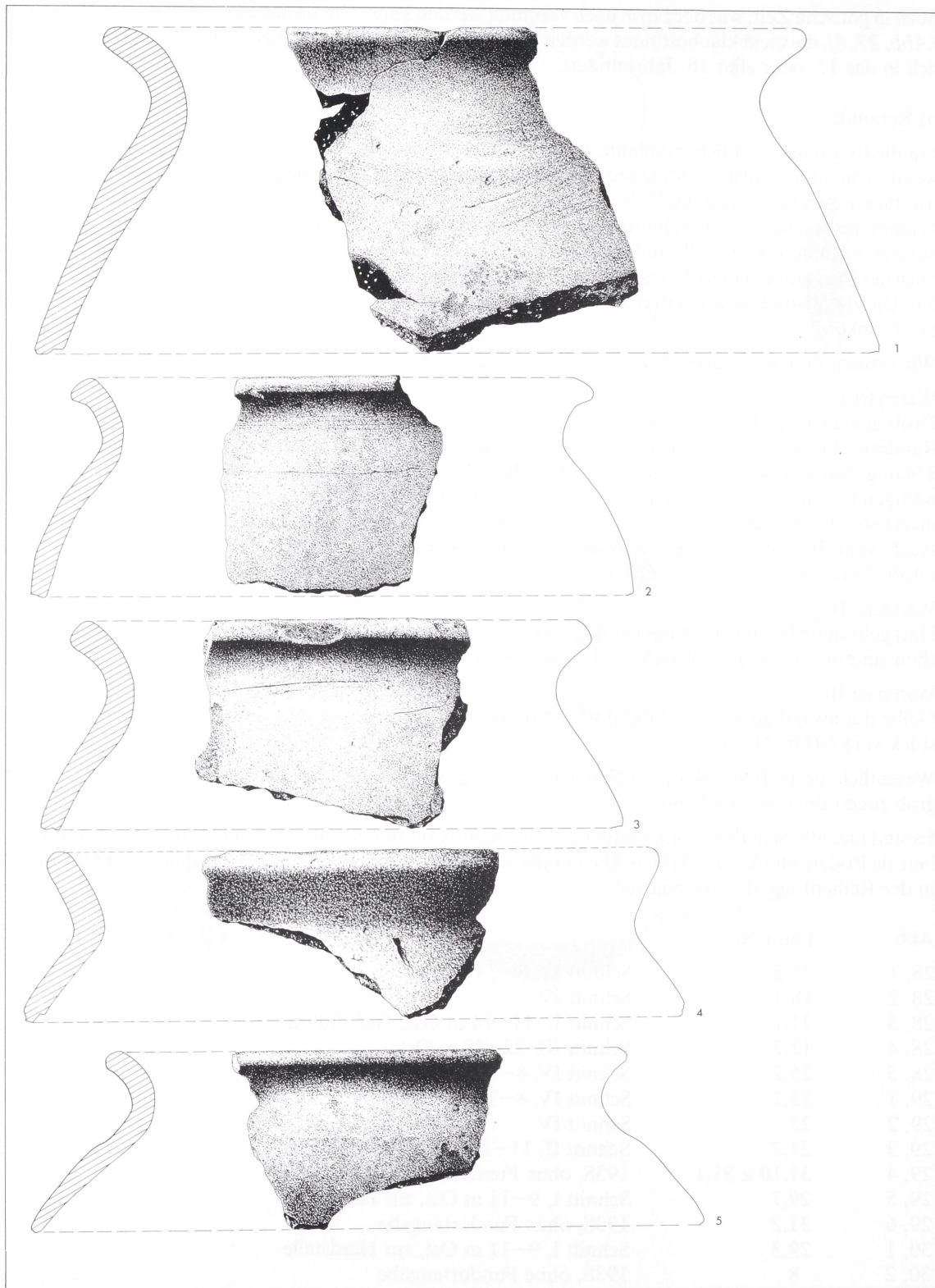


Abb. 28 Burg in Altencelle (Stadt Celle, Ldkr. Celle).
Keramik.
M. 1:2.



Abb. 29 Burg in Altencelle (Stadt Celle, Ldkr. Celle).

Keramik.

M. 1:2.

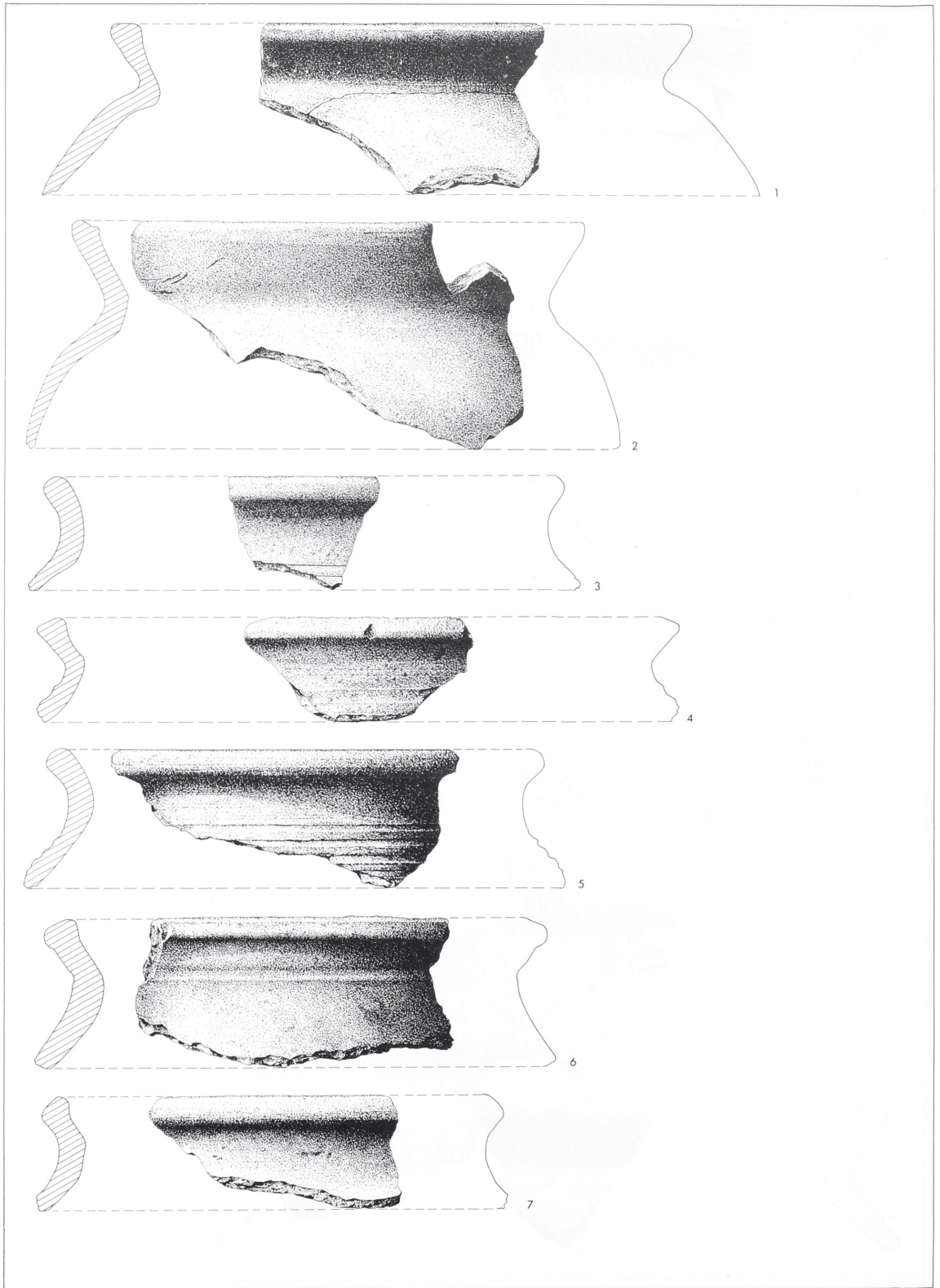


Abb. 30 Burg in Altencelle (Stadt Celle, Ldkr. Celle).
Keramik.
M. 1:2.

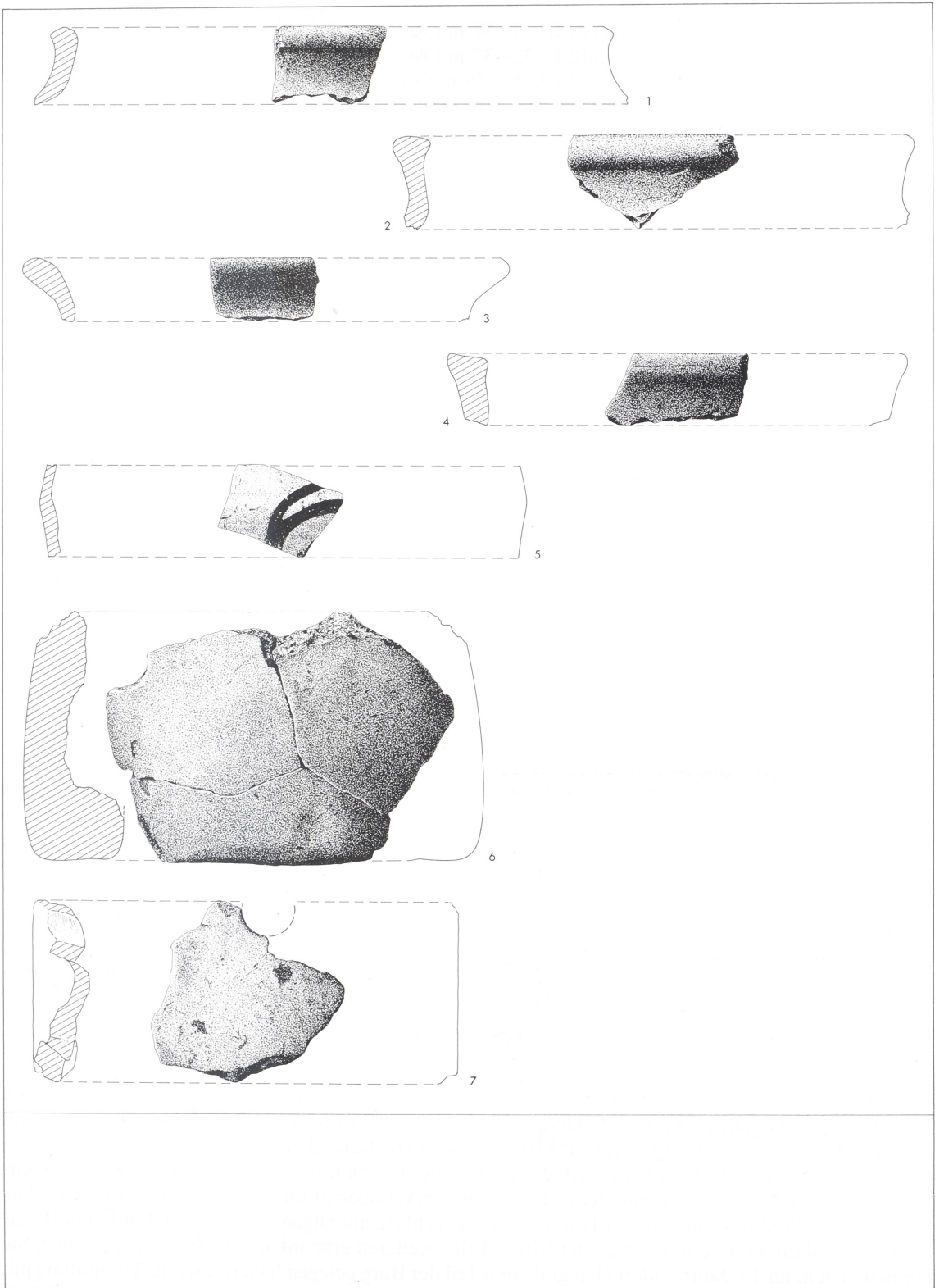


Abb. 31 Burg in Altencelle (Stadt Celle, Ldkr. Celle).
 Keramik.
 M. 1:2.

Abb.	Fund-Nr.	
30, 3	5,3	Schnitt II, 32–37 m Ost
30, 4	5,1	Schnitt II, 32–37 m Ost
30, 5	27	Schnitt III, 22–28 m Ost
30, 6	29,8	Schnitt I, 9–11 m Ost, zur Herdstelle
30, 7	29,6	Schnitt I, 9–11 m Ost, zur Herdstelle
31, 1	21,4	Schnitt II, 11–14 m Ost, Tiefe 0,8 m
31, 2	29,1	Schnitt I, 9–11 m Ost, zur Herdstelle
31, 3	21,3	Schnitt II, 11–14 m Ost, Tiefe 0,8 m
31, 4	29,2	Schnitt I, 9–11 m Ost, zur Herdstelle
31, 5	29,9	Schnitt I, 9–11 m Ost, zur Herdstelle
31, 6	29,4	Schnitt I, 9–11 m Ost, zur Herdstelle
31, 7	29,5	Schnitt I, 9–11 m Ost, zur Herdstelle

Auch aus der Lage der Funde lassen sich eindeutige chronologische Aussagen nicht gewinnen. Funde zwischen 9 bis 11 m Ost (Schnitt I) sind deutlich auf die Herdstelle des östlichen Hauses bezogen (*Abb. 29, 5; 30, 1.6.7; 31, 2.4*) und der Warenart II zugeordnet. Die ältere Warenart I läßt nichts Näheres über den Bauablauf im Bereich der Hauptgebäude (Turm, Palas) erkennen.

Sie tritt einmal in Schnitt III auf, dessen Grenzen im Gesamtplan nicht vollständig eingetragen sind. Häufiger erscheint sie in Schnitt IV, hier mit den Ostwerten 8–23 m; diese liegen außerhalb des Schnittes, wenn man den Maßgaben im Gesamtplan folgt. Möglicherweise hat es im Grabungsverlauf einen Wechsel im Meßsystem gegeben, was sich heute nicht mehr rekonstruieren läßt. Es scheint denkbar, daß die Scherben aus Schnitt IV überwiegend den Bereichen Palas und Wohnturm zugeordnet werden können.

Man kann den Keramikfunden nur wenig entnehmen. Die Warenart I ist in der Machart älter als Warengruppe II. Diese steht vor Anfang der scheibengedrehten, hart gebrannten sog. blaugrauen Ware, die nur in früheren Formen nachgewiesen ist. Entscheidend bleibt also die Frage, wann dieser Übergang stattgefunden hat. Man muß leider feststellen, daß aus der Grabung selbst heraus keine Datierungen zu gewinnen sind. Ein überregionaler Vergleich wird heute zu Recht nicht mehr akzeptiert, da dieser zu wenig auf regionale Eigenarten eingeht. Nur wenig steht zum Vergleich zur Verfügung. Zunächst blickt man nach Braunschweig, wo die Warenart II im 13. Jahrhundert auftritt, wobei entwickeltere Formen in Altencelle nicht mehr vorkommen, eine nähere Präzisierung in Braunschweig aber noch aussteht. Hingegen scheint im Vergleich deutlich, daß die Braunschweiger Keramik des 10. Jahrhunderts in Altencelle in der dortigen Warenart I eine Entsprechung findet. Doch läßt sich der Beginn der Burg in Altencelle dadurch nicht exakt fassen, wie denn auch die Abfolge zwischen älterer Burganlage und jüngerem Ausbau mit der Erweiterung „*Vorburg*“ und den beiden Gebäuden, die E. Sprockhoff um 1000 ansetzte, sich aus dem geringen heute noch erhaltenen Fundstoff nicht herauslesen läßt.

Im Bereich des östlichen Geländes zwischen 9–11 m Ost, nach Aussage der Fundbezeichnung einer Herdstelle zugeordnet, verdichten sich Funde der Warenart II sowie die eine Scherbe der Warenart III und die Objekte einer Feuerstülpe (vgl. *Abb. 30, 1.6–7; 31, 2.4–7*). Das spricht dafür, daß zumindest dieses östliche Gebäude jünger einzustufen ist, als es E. Sprockhoff ursprünglich vermutete.

Aus Hannover gewinnen wir vorerst keine aussagefähigen Datierungen, da nur wenige neuere Grabungen vorliegen, ältere noch nicht abschließend ausgewertet sind.

Ernst Sprockhoff hat die Begründung der Burg um 925 vermutet, wohl weil er sie in Verbindung mit den sog. „*Heinrichsburgen*“ sah. Wie J. Ricklefs meint, habe Graf Bruno VI. um 986 hier eine feste Burg mit einem Wehrturm errichtet. In der Tat läßt der archäologische Befund eine ältere Zweiphasigkeit erkennen: Unter dem Wehrturm befindet sich ein Bestattungshorizont, der möglicherweise einem Holzkirchenbau zugeordnet werden kann, der in Fragmenten erkennbar ist und älter als der Steinbau ist. Die Funde lassen allerdings eine zeitliche Differenzierung nicht zu, nur allgemein in das 10. Jahrhundert weisen sie. Der älteren Phase sind neben der Kirche keine weiteren erkennbaren Gebäude zugeordnet. Sie können in dem im 19. Jahrhundert abgegrabenen Teil der Burg gelegen haben sowie in Verbindung mit Pfostengruben vermutet werden, die oben erwähnt wurden.

Die beiden kleinen Gebäude im Osten bedürfen noch einer näheren Betrachtung (*Abb. 32 u. 33*). Das eine Gebäude zwischen 14–20 m Ost ist ein Pfostenbau mit zentraler Herdstube, je drei Außenpfosten bil-



Abb. 32 Burg in Altencelle (Stadt Celle, Ldkr. Celle).
Die beiden östlichen Gebäude.



Abb. 33 Burg in Altencelle (Stadt Celle, Ldkr. Celle).
Grabungsfoto der beiden östlichen Gebäude.

den die Längswände. Das westlich anschließende Gebäude zwischen 8–14 m Ost ist eingetieft, aus Bohlenwänden konstruiert und mit einer Steintreppe versehen. Eine Herdstelle liegt an der Westwand. Die Gebäude liegen derart dicht beieinander, daß nicht auszuschließen ist, daß der Pfostenbau älter ist und der Bohlenbau, in Form eines Grubenhauses, diesem nachfolgt. Nur für letzteres steht Keramik zur Datierung zur Verfügung und wie oben dargelegt, kann diese nur in das 13. Jahrhundert gestellt werden. „Um 1000“, wie früher vermutet, kann damit dieses Gebäude nicht eingeordnet werden.

In unmittelbarer Nähe der beiden beschriebenen Hausgrundrisse sind weitere Pfostenlöcher beobachtet worden, die bisher keine Beachtung gefunden haben. Unmittelbar südlich des Hauses mit Steintreppe ist eine Reihung von drei Pfostenlöchern zu beobachten und parallel im Abstand von 3 m zwei weitere, die einen Pfostenbau mit den Abmessungen von 4 x 3 m andeuten könnten. Weiter westlich wurden fünf Pfosten beobachtet, die sich zu keinem Grundriß ordnen, was wohl durch die Begrenzung der Grabungsfläche bedingt ist. Unter der nördlichen Wand des Hauses mit Steintreppe sind zwei weitere Pfostenlöcher dokumentiert. Eine Mehrphasigkeit der Bebauung ist hier angezeigt, sowie auch die Tatsache, daß in diesem Areal die Bebauung dichter war, als bisher angenommen wurde. Leider lassen sich auch hier keine Datierungsanhaltspunkte gewinnen.

c. Tonobjekte

Im Bereich der jüngeren Herdstelle fanden sich zwei Tonobjekte aus hellbraunem Ton, dickwandig mit mehreren Löchern, die nicht zu Gefäßen gehören können (Abb. 31, 6–7). Form und Fundlage lassen vermuten, daß es sich um Fragmente von Feuerstülpfen handelt. Chronologisch sind sie nicht relevant.

5.4. Die Funde von 1963

Im September 1963 wurde auf dem Hof Wallheineke ein neues Stallgebäude errichtet, dessen Fundamentierung tiefgreifend an einer Stelle auch den inneren Burggraben berührte. Das Fundament benötigte zwar nur eine kleine Fläche, erreichte aber die Basis des Grabens (Lage der Fundstelle siehe *Abb. 34*). In der Baugrube wurden zahlreiche Funde entdeckt, etwa 3,80 m tief an der Sohle konzentrieren sich diese. Neben Resten von gedrehten Holzschalen handelt es sich um eine Reihe von Scherben. Bemerkenswert ist das Fragment eines Kugeltopfes aus dunkelgrauer Ware mit unregelmäßigen, handgeformten Gurtfurchen, verengtem Hals und drei Bandhenkeln, die nur noch in Ansätzen erkennbar sind (*Abb. 35*). Die früher vermutete Datierung muß heute revidiert werden¹⁹ und weist in die erste Hälfte des 13. Jahr-

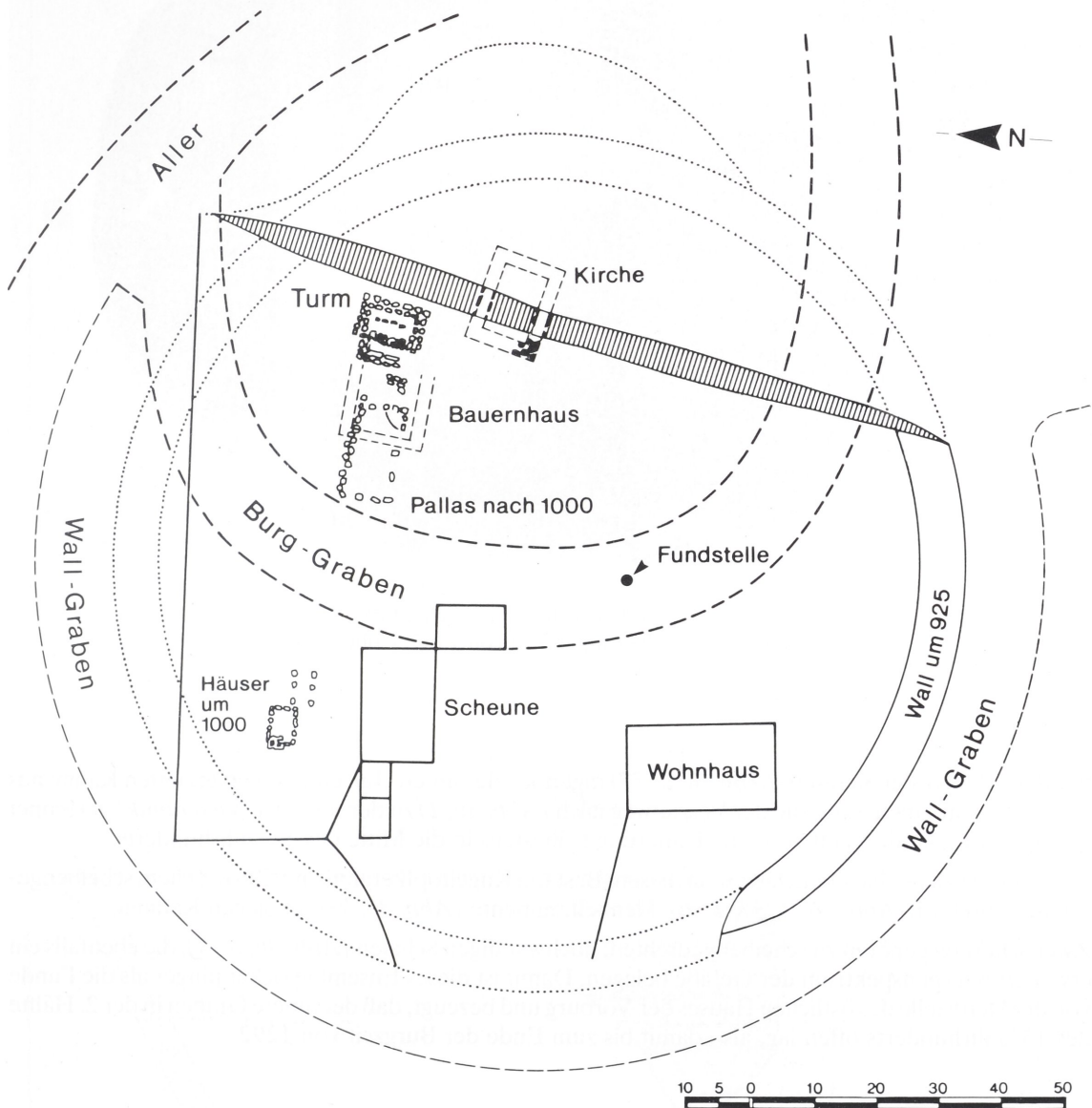


Abb. 34 Burg in Altencelle (Stadt Celle, Ldkr. Celle).
Lage der Fundstelle von 1963 im jüngeren Burggraben.

19 STEPHAN 1985, 38 mit Anm. 99, urteilt richtig, wenn er dieses Gefäß „frühestens der ersten Hälfte des 13. Jh.“ zuordnet.



Abb. 35 Burg in Altencelle (Stadt Celle, Ldkr. Celle).
Kugeltopf, Fundstelle Burggraben von 1963, Höhe 27,4 cm.

hunderts. Unter der Keramik (Abb. 36 u. 37) ragt noch der untere Teil einer reliefverzierten Kanne aus dunkelgelbem Ton heraus, die der Verzierung nach (Abb. 36, 1) zu der sog. „Welfenkeramik“ gerechnet werden darf. Damit ergibt sich eine Datierung frühestens in die Mitte des 13. Jahrhunderts.

Weiterhin ist zu beobachten, daß nur in diesem Bestand Kugeltopfkeramik mit Gurtfurchen, scheibengedreht, typisch ist (Abb. 36, 2; 37, 1–6). Henkelfragmente (Abb. 37, 7–8) belegen Kannen.

Zwei Scherben gehören zu scheibengedrehten, hochwandigen Schalen (Abb. 36, 3–4), die ebenfalls ein erweitertes Typenspektrum der Gefäße belegen. Damit ist dieses Ensemble sicher jünger als die Funde von der Herdstelle des östlichen Hauses der Vorburg und bezeugt, daß der innere Graben in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts offen lag, also damit bis zum Ende der Burgzeit von 1292.

6. Bemerkungen zur Datierung

Allgemeine Bemerkungen zur historischen Topographie Altencelles und das Verhältnis der Burg zur Stadt finden sich bei Busch 1990, 74–78. Das historische Umfeld ist bei Busch 1992a dargestellt.

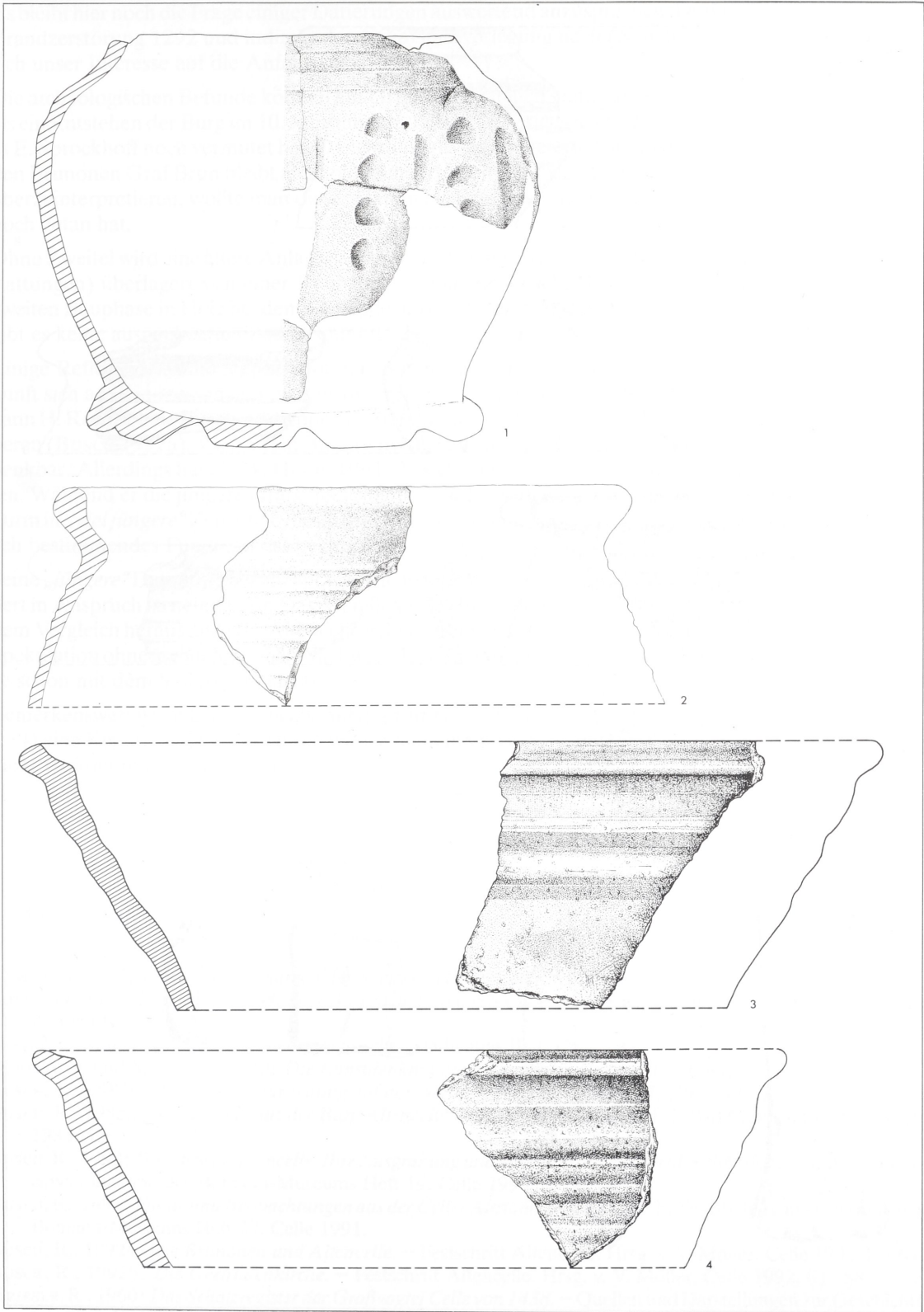


Abb. 36 Burg in Altencelle (Stadt Celle, Ldkr. Celle).
Fundstelle Burggraben von 1963. Keramik.
M. 1:2.

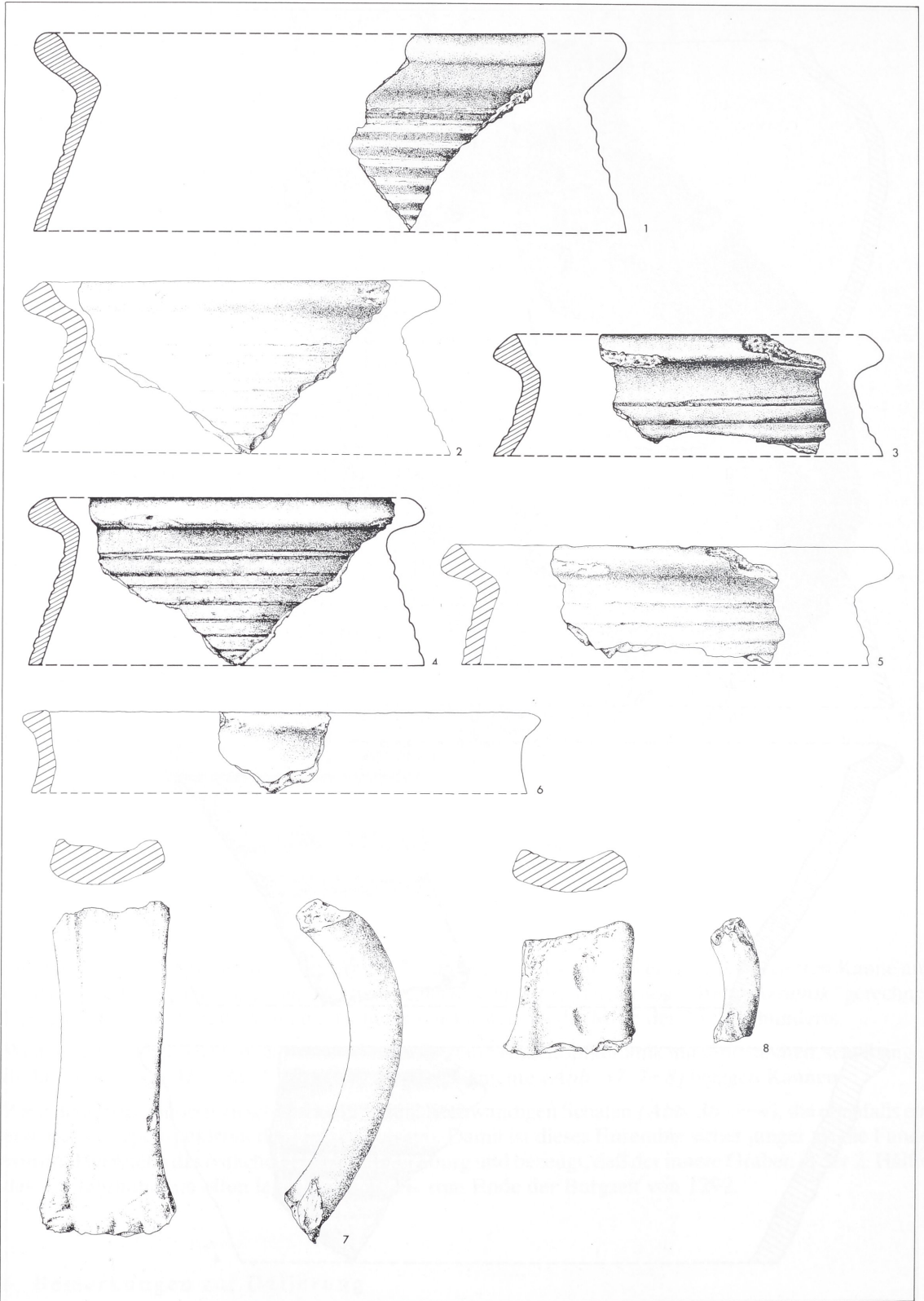


Abb. 37 Burg in Altencelle (Stadt Celle, Ldkr. Celle).
 Fundstelle Burggraben von 1963. Keramik.
 M. 1:2.

Es bleibt hier noch die Frage einiger Datierungen auswertend anzusprechen. Da das Ende der Burg durch Brandzerstörung 1292 und indirekt durch die Stadtverlegung nach (Neu-)Celle bestimmt wird, richtet sich unser Interesse auf die Anfangsdatierung.

Die archäologischen Befunde können auf Grund der wenigen Datierungshinweise kaum mehr aussagen als ein Entstehen der Burg im 10. Jahrhundert. Für die Heinrichszeit (um 925) gibt es keinen Beweis, wie es E. Sprockhoff noch vermutet hat. Das chronikalisch überlieferte Datum der Burggründung 986 durch den Brunonen Graf Brun bleibt archäologisch nicht verifizierbar. Es hieße, die archäologischen Quellen überzuinterpretieren, wollte man dieses Datum als Eckwert annehmen, wie es allerdings E. Sprockhoff noch getan hat.

Ohne Zweifel wird eine ältere Anlage (äußerer Graben mit Wall, Holzkirche, Halle in Holzbauweise, Bestattungen) überlagert von einer Neubauphase mit steinernem Wohnturm, Kirche in Stein und einer zweiten Bauphase in Holz bei dem Gebäude, das als Palas bezeichnet wird. Wie oben dargestellt wurde, gibt es keine ausreichenden Anhaltspunkte, diese zweite Phase exakt zu datieren.

Einige Reflexionen sind aber erlaubt, da eine derartige repräsentative Burganlage brunonischer Herkunft sich an dem messen läßt, was in Braunschweig am brunonischen Hauptsitz gestaltet wurde. Hier kann H. Rötting eine Burgbefestigung mit Blendmauer und eine in Stein errichtete Kirche „vor 1030“ datieren (BUSCH 1992a). Was dort in Braunschweig baulich repräsentativer entstand, ist auch in Altencelle denkbar. Allerdings hat H.-W. HEINE 1991, 23 sich einer zeitlichen Festlegung des Steinturmes enthalten. Während er die jüngere Grabenbefestigung mit Palisade in die Zeit nach 1000 stellt, datiert er den Turm in „viel jüngere“ Zeit, ohne dieses präzisieren zu können, was verständlich ist, da auch ihm kein zeitlich bestimmendes Fundmaterial bekannt war.

Seine „jüngere“ Datierung beruht auf vergleichbaren Steinbauweisen, für die frühestens das 11. Jahrhundert in Anspruch zu nehmen ist. Das schließt an die Braunschweiger Beobachtungen an und mag also aus dem Vergleich heraus auch für Altencelle gelten. Aber — um dieses noch einmal zu betonen, das ist reine Spekulation ohne archäologischen Nachweis. Jedenfalls bleibt denkbar, daß die zweite Befestigungsanlage schon mit dem Steinturm entstand.

Bemerkenswert ist, daß in Altencelle auf der Burg und der Stadtwüstung (BUSCH 1990, Abb. 63 und 64, 1–4) eine Keramik gefunden wurde, wie sie dann ihrer Machart nach in Celle (Neucelle ab 1292) nicht mehr vorkommt (BUSCH 1991).

LITERATUR:

- BARENSCHNEER, F., 1960: *Die Hofnamen des Kreises Celle*. — Celle 1960.
- BOEHN, O. VON, 1933: *Frühgeschichtliche Burgen im Landkreis Celle*. — Der Sachsenspiegel, Beilage der Celleschen Zeitung Nr. 2.
- BOEHN, O. VON, 1953: *Celle*. — Niedersächsischer Städteatlas II. 7. Celle 1953.
- BÜHRING, J. und MAIER, K., 1970: *Die Kunstdenkmäler im Landkreis Celle*. — Hannover 1970.
- BUSCH, R., 1985b: *Zur Metallverarbeitung auf der Werla*. — Harz-Zeitschrift 37, 1985, 49–54.
- BUSCH, R., 1985a: *[Kleinfunde aus der Burg Altencelle]*. — Stadt im Wandel, Bd. 1. Bad Cannstatt und Stuttgart 1985, 52–53.
- BUSCH, R., 1990: *Die Burg in Altencelle. Ihre Ausgrabung und das historische Umfeld*. — Schriftenreihe des Stadtarchivs Celle und des Bomann-Museums Heft 19. Celle 1990.
- BUSCH, R., 1991: *Funde und Beobachtungen aus der Celler Altstadt*. — Schriftenreihe des Stadtarchivs Celle und des Bomann-Museums Heft 20. Celle 1991.
- BUSCH, R., 1992a: *Die Brunonen und Altencelle*. — Festschrift Altencelle. Hrsg. v. V. Möller. Celle 1992 42–64.
- BUSCH, R., 1992b: *Die Gertrudenkirche*. — Festschrift Altencelle. Hrsg. v. V. Möller. Celle 1992, 81–88.
- GRIESER, R., 1960: *Das Schatzregister der Großvogtei Celle von 1438*. — Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens 41. Hildesheim 1960.
- GROTE, K., 1989: *10 Jahre Kreisarchäologie Göttingen*. — Veröffentlichungen des Braunschweiger Landesmuseums 55. Braunschweig 1989.

- HEINE, H.-W., 1991: *Burgen der salischen Zeit in Niedersachsen – ein Überblick*. – Burgen der Salierzeit, Teil 1. Hrsg. von H. W. Böhme. Sigmaringen 1991, 9–84.
- KITTEL, G., 1915: *Das herzogliche Schloß in dem alten Celle*. – Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen 1916, 316 ff.
- KITTEL, G., 1918: *Das alte Celle, die Mutter der heutigen Stadt Celle*. – Celle 1918; 2. völlig umgearbeitete Auflage Celle 1929.
- KOHNKE, H.-G., 1990: *Ausgrabungen und Funde im Landkreis Osterode am Harz 1988/89*. – Osterode 1990.
- KRUEGER, J., 1990: *Glasspiegel im Mittelalter. Fakten, Funde und Fragen*. – Bonner Jahrbücher 190, 1990, 233–319.
- LAST, M., 1976: *Burgen des 11. und frühen 12. Jahrhunderts in Niedersachsen*. – Die Burgen im deutschen Sprachraum, Bd. 1. Hrsg. v. H. Patze. Vorträge und Forschungen 19/1, 1976, 383–513.
- MASUCH, H., 1983: *Das Schloß in Celle*. – Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsnes, Bd. 95. Hildesheim 1983.
- OPPERMANN, A. VON, U. SCHUCHHARDT, C., 1887–1916: *Atlas vorgeschichtlicher Befestigungen in Niedersachsen*. – Hannover 1887–1916.
- RICKLEFS, J., 1976: *Zur Baugeschichte des Celler Schlosses*. – Niederdeutsche Beiträge zur Kunstgeschichte 15, 1976, 99 ff.
- SPROCKHOFF, E., 1935: *Der Burgwall von Burg bei Altencelle, Kr. Celle. Ein Beitrag zur Frage der niedersächsischen Rundlinge*. – Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 9, 1935, 59 ff.
- SPROCKHOFF, E., 1937: *Der Ringwall von Burg bei Altencelle, Kr. Celle*. – Germania 21, 1937, 118 ff.
- STEPHAN, H.-G., 1985: *Archäologische Stadtforschung in Niedersachsen, Ostwestfalen, Hamburg und Bremen*. – Stadt im Wandel, Bd. 3. Bad Cannstatt und Stuttgart 1985, 29–79.
- STOLBERG, F., 1968: *Befestigungsanlagen im und am Harz von der Frühgeschichte bis zur Neuzeit*. – Hildesheim 1968.
- WAGNER, G., 1936: *Zur Topographie der Umgebung von Celle*. – Hannoversches Magazin 12, 1936, 2 ff.

Zeichnungen:

Abb. 1. u. 2 NLVwA – Institut für Denkmalpflege –, Hannover (W. Ellermann, J. Greiner)

Abb. 3–37 siehe BUSCH 1990

Fotos: NLVwA – Institut für Denkmalpflege (IfD) – Photothek Archäologische Denkmalpflege, Hannover

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. Ralf Busch
Hamburgisches Museum für Archäologie
Museumsplatz 2
W-2100 Hamburg 90